

Rigasche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:
Rigasches Montagsblatt.

vormals „Zeitung für Stadt und Land“.
Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Monatlich:
Illustrierte Beilage.

Die „Rigasche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halb-, 2 Rbl. viertel-, 75 Kop. monatl. (beginnend am 1. eines Monats).
Mit Zustellung ins Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halb-, 250 Kop. viertel-, 1 Rbl. monatl. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandsendung ins Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halb-, 3 Rbl. 75 Kop. viertel-, 1 Rbl. 25 Kop. monatl. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 8 Mark 75 Pf. viertel.

41. Jahrgang.
Riga, Domplatz Nr. 11/13.
Redaktion: Nr. 1958.
Telephon: Expedition: Nr. 157.

Insertionsgebühr.
Für die 6 mal gepaltene Zeile 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — An der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Reklameteil 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.).
Preis der Einzelnummer 5 Kop.
Preis der Einzelnummer der illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Annahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Ränge; in Bauske: A. Leitant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Dinaburg: G. Jofes; in Fellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Ringau-Wehlich; in Goldingen: Ferd. Westhorn'sche Buchhandl.; in Jansenpoh: W. H. Allberg, Buchhandlung; in Kanda: Emil Stein, Schreibm.-Handl.; in Demsal: J. Gregorius, Buchhandl.; in Libau: G. B. Zimmermann, Gottl. D. Reper; in Mitau: Ferd. Westhorn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., G. Müllner; in Ostlau: L. Schabert, Potrowka, L. u. G. Regl & Co.; in P. G. Regl & Co.; in Rostock: J. Annoncen-Exp. „Veritas“; in Bernau: C. Treusfeldt; in Petersburg: Annoncen-Expedition „Gerold“, L. u. G. Regl & Co.; in Reval: Kluge & Ström; in Tallin: J. Konowicz; in Tukum: Ballg. Kreymborg, Droguenhandlung; in Walk: W. Rudoff; in Wenden: A. Plamsh; in Werra: W. v. Goffron; in Windau: Th. Antmann, Buchhandlung; in Wolmar: Buchdruckerei Trep. — **Abonnements-Annahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postanstalten.
Annahme von Inseraten im Auslande: durch alle bedeutenderen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 15

Freitag, den 19. Januar (1. Februar)

1907

KÄSE „ROSETOVO“

aus frischem Schmand. Höchste Auszeichnungen
Paris — London. Zu haben in den besten Handlungen.

Eine Kundgebung P. A. Stolypins.

An die Generalgouverneure, Gouverneure, Stadthauptleute und zur Kenntnisnahme an den Statthalter Seiner Kaiserlichen Majestät im Kaukasus ist, wie uns amtlich berichtet wird, folgende Kundgebung verhandelt worden: Seit Beginn der Wahlen beschränkten sich einige politische Parteien, um die Wähler auf ihre Seite zu bringen, nicht mehr darauf, ihre Anschauungen und Ueberzeugungen durch die Presse und in Versammlungen unter der Bevölkerung zu verbreiten, sondern beschränken sich vielmehr, das Vorgehen und die Absichten der Regierung in falschem Lichte darzustellen, um bei den Wahlen Personen durchzubringen, die ihr feindlich gesinnt sind. Ihnen, als dem Vertreter der Regierungsgewalt, gebührt es nicht, sich in den Kampf der Parteien einzumischen und einen Druck auf die Wahlen auszuüben. Ich besitze meine mehrfachen Sinne auf Ihre Pflicht, die volle Freiheit der Wahlen zu wahren; dabei sollen Sie jedoch in allerenergischster Weise jedem Versuch entgegenzutreten, die öffentlichen Versammlungen zu revolutionärer Agitation auszunutzen. Nachdem ich bereit eine Einmischung der Administration in die Wahlkampagne beschränkt habe, halte ich es für nötig, Sie auf die Notwendigkeit hinzuweisen, auf das Detaillierteste alle lägerischen Gerüchte, die das Vorgehen und die Absichten der Regierung verzerrt vorgeben, zu dementieren.

Das klar und bestimmt festgesetzte Programm der Regierung ist im. Erzellenz bekannt. Nachdem es am 24. August publiziert worden ist, bedarf es keiner Wiederholung. Aber von Ihnen, als dem Vertreter der Regierungsgewalt am Orte, müssen die autoritativen Hinweise auf die Unabänderlichkeit der Regierungspolitik ausgehen, die infolge zufälliger und vorübergehender Umstände auch nicht die geringsten Schwankungen äußern dürfe.

In der Reihe dieser Fragen steht an erster Stelle das Verhältnis der Regierung zur Reichsduma. Vom Monarchen dazu berufen, als Basis des gesetzgeberischen Wesens im

Reiche zu dienen, erscheint die Reichsduma als wichtigster Faktor der Neuschaffung fester staatlicher Grundlagen; im Besitze des Rechtes der gesetzgeberischen Initiative wird die Reichsduma bei der Regierung das lebhafteste und aufrichtigste Streben nach harmonischer, fruchtbringender, schöpferischer Arbeit finden. Beim gegenwärtigen stürmischen Verlauf des kommunalen Lebens erkennt die Regierung die enorme Schwierigkeit einer irrumslosen Stellung und Lösung der Fragen, die mit der Abänderung von Rechts- und sozialen Normen verbunden sind und sieht in der Kritik ihrer Projekte sowie in der detaillierten und praktischen Beratung ihrer Anträge seitens der Duma die Bürgschaft für den Erfolg in Sachen der Staatsreform.

Voll Achtung für die Rechte der Reichsduma im Gebiet der Gesetzgebung, des Budgets und der Interpellation, wird die Regierung sich stets in ihrem Vorgehen an die bestehenden Gesetze halten, da sowohl die Regierung als auch die Duma nur durch strenge Erfüllung und Befolgung der Gesetze das Vertrauen des Monarchen sich erhalten können; das Vorhandensein des letzteren aber garantiert erst die Möglichkeit ihrer gemeinsamen Arbeit. Nachdem die ganze Bösartigkeit der Gerüchte über den Wunsch der Regierung, die Duma nur zu dem Zwecke zu berufen, um sie sofort aufzulösen und zum alten, von Seiner kaiserlichen Majestät verurteilten Regime zurückzukehren, festgestellt worden ist, ist es notwendig, am Orte eine klare Vorstellung von den Projekten der Regierung auf dem Gebiete der nächsten Gesetzgebung zu haben.

Die Annäherung zwischen der Bevölkerung und den Selbstverwaltungsorganen auf dem Wege der Schaffung einer allrussischen Gemeinde als kleinster Landschaftseinheit, die Heranziehung einer größeren Zahl von Personen zu den Aufgaben der Selbstverwaltung auf dem Wege einer Herabsetzung der Zensusnorm und eine Erweiterung der Kompetenz der Selbstverwaltungsorgane, werden von der Regierung zwecks Schaffung dauerhafter, sich selbstverwaltender Zellen in Grundlage der Dezentralisation beantragt werden.

Bei der Einführung der Einkommensteuer beabsichtigt die Regierung, die Mittel der Landschaften und Städte zu verstärken, indem sie

I^a Tafelbutter

verkauft zu sehr niedrigen Preisen die Rigasche Gesellschaft der Milchwirte, Pferdstraße 17.

Ihnen einige Kronseinnahmen zum Teil überläßt. Gleichzeitig wird die Einführung gewählter örtlicher Richter und die Vereinhaltung der Verwaltungsgewalt im Gouvernement und im Kreise die Festigung einer dauerhaften lokalen Ordnung vollenden.

Die erste nie ermattende Sorge der Regierung wird aber die Aufbesserung des Landwesens bei den Bauern sein. Nicht nur die Schöpfung eines Landfonds und die unter erträglichen Bedingungen gerechte Uebergabe der Ländereien dieser Kategorie an die Bauern wird Gegenstand eines Regierungsantrages auf dem Gebiete des Agrarwesens sein, sondern sie will auch jedem arbeitsamen energischen Arbeiter die Möglichkeit gewähren, sich eine eigene Wirtschaft zu schaffen und seine freie Arbeitskraft zu verwerten, ohne fremde Rechte auf das von andern gesetzlich erworbene Land zu verlegen. Nicht weniger wichtig sind die in Vorbereitung befindlichen Gesetzentwürfe der Regierung auf dem Gebiete der Arbeiter-, Schul- und Administrativgesetzgebung. Die angeführte kurze Aufzählung giebt nur einen ungefähren Begriff von der enormen Reformarbeit, die durchzuführen für die Reichsduma, den Reichsrat und die Regierung als historische Pflicht erscheint.

Dieses Reformwerk muß zu seiner Basis eine Festigung und Ordnung der Prinzipien der wahren Freiheit und Rechtsordnung haben, die von der Höhe des Thrones herab verkündet worden sind. Angestrichen dessen wird die Regierung mit fester Konsequenz alle Rechtsverlether verfolgen, auftretende Unordnungen mit aller Strenge unterdrücken und auf der Wacht der Ruhe des Landes stehen, indem sie bis zu seiner völligen Beruhigung alle ihr zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mittel anwenden wird.

Unterschieden: der Vorsitzende des Ministerrats, Minister des Innern Stolypin.

Prof. von Martens über die nächste Haager Friedenskonferenz.

Ein Interview.

Unser Berliner v. W.-Korrespondent berichtet über eine Unterredung, die er mit dem bekannten Völkerrechtswissenschaftler, Geheimrat Professor Friedrich von Martens gehabt hat, der sich augenblicklich in Berlin aufhält.

Erzellenz von Martens ist von der russischen Regierung für die demnächst zusammentretende zweite Haager Friedenskonferenz delegiert und er begibt sich von Berlin nach Paris, nach London, Haag, Rom und nach Wien, um durch Rücksprache mit den Kabinetten in diesen Hauptstädten das Programm der Konferenz vorzubereiten.

Geheimrat von Martens sprach sich im hohen Grade befriedigt über die Aufnahme aus, die er in Berlin gefunden habe. Ein allgemeines Programm ist zunächst in Petersburg ausgearbeitet worden, auf Befehl des Zaren — aber es ist so weit, so allgemein gehalten in den einzelnen Bestimmungen, es läßt soviel Spielraum, daß alle Mächte Gelegenheit finden werden, innerhalb dieses Programmes ihre besonderen Wünsche zum Ausdruck zu bringen.

Als den Inhalt des Programms bezeichnete Geheimrat von Martens gewissermaßen zwei Gruppen von Gegenständen. Die eine besteht im wesentlichen in benennigen Fragen, deren Erledigung die erste Konferenz als wünschenswert einstimmig bezeichnet hat, ohne selbst zu ihrer Erledigung zu gelangen. Hierzu gehören u. a.: die Rechte und Pflichten der Neutralen im Kriege; eine Einigung über die Einführung jeweiliger neuer Typen und Kaliber von Marinegewehren und Marinegeschützen durch die einzelnen Regierungen; die Unverletzlichkeit des Privateigentums im Seekriege; die Frage der Verschleppung von Häfen, Städten und Ortschaften durch Seestreitkräfte.

Herr von Martens bestätigte, daß die Konferenz sich vermutlich auch mit der sogenannten Drago-Lehre zu beschäftigen haben werde, die im vergangenen Juli auf dem panamerikanischen Kongresse angenommen wurde und die den Grundsatz aufstellt, kein Staat dürfe ohne vorherige Anrufung eines Schiedsgerichts oder des Haager Tribunals zu Repressiv-Maßregeln gegen einen anderen Staat

Warum so auf dem Häßlichen herumreiten, wo so vieles über das Schöne noch zu sagen ist?
Carmen Sylva.

Paris — Berlin.

Eine Kulturstudie von Theodor Lamprecht Berlin.

Nachdruck verboten.

Der Vergleich zwischen Paris und Berlin ist oft gezogen worden und ist dennoch nicht alt. Es ist noch nicht so lange her, daß er überhaupt in den Bereich der Denkbare getreten ist; und wenn er seitdem so oft wiederholt wurde, so muß irgend etwas dazu herangefordert. Niemand wird Berlin mit London vergleichen; man fühlt, daß die Metropole des Welthandels und die deutsche Weltstadt auf verschiedenen Bahnen laufen. Aber man vergleicht es mit Paris, gegenwärtig der anerkannten Hauptstadt der Kultur, weil eine Empfindung lebt, Berlin könne einmal berufen sein, seine Stelle einzunehmen. Ohne eine solche Voraussetzung hätte der Vergleich zwischen Paris und Berlin im Grunde wenig Sinn; und wie viel über wie wenig Nichtiges an ihr sein mag, — der Vergleich mit Paris ist aus diesem Grunde an sich schon eine Ehre für Berlin.

Paris gleicht einem Bilde mit fest geprägten Zügen, das wir alle kennen und lieben; Berlin ist noch ein Unbekanntes, eine Sphinx, die manchmal sehr unnatürliche Gesichter schneidet. Diesem Charakter des Unbekannten verdankt es Berlin, daß es vorläufig immer von neuem „entdeckt“ wird. Jeder Ausländer, der etwas mehr in Deutschland reist, entdeckt Berlin auf seine Weise. Die letzten Entdecker dieser Art waren Herr Hurst, der sich für einen Franzosen einer nicht gewöhnlichen Unbekanntheit befleißigte, und Herr William Archer, der Berlin als Theaterstadt seine Huldigung darbrachte. Da diese beiden Persönlichkeiten nicht zu den gewöhnlichen gehören, so ist durch sie das Thema Paris—Berlin von neuem lebhaft angeregt worden.

Herr Archer hat eine Behauptung aufgestellt, die seinen englischen Lesern kogerisch klingen mag, die aber für Kenner der neueren Entwicklung des europäischen Theaters selbstverständlich ist. Er behauptet, daß Berlin als Theaterstadt über Paris hinausgewachsen sei. Freilich darf man sich nicht vorstellen, daß die Pariser Theater, so im allgemeinen genommen, etwa schlechter seien, als die Berlins. Eines haben und behalten sie noch auf lange voraus: das ist die ihnen eigentümliche und alles belebende Kultur und Feinheit. Man braucht nur etwa die Schulung der Sänger und Sängerinnen an der Pariser und an der Berliner Oper zu vergleichen; es gibt da recht wenige unter den Unseren, deren Gesang neben der Eleganz, Geschmeidigkeit und Anmut der Stimmen der Pariser Künstler nicht schwerfällig und herb erscheint. Und wie den Gesang, so wissen die Pariser Künstler auch die Konversation und das Zusammenspiel mit einer bei uns unbekanntenen Feinheit und Leichtigkeit zu behandeln. Was also bleibt dann für Berlin? Es bleibt das Neue. Die Pariser Theater haben eine Vergangenheit, die Berliner eine Zukunft. Von den modernen Versuchen, eine vertiefte Stimmungskunst der Bühne heranzubilden und alle Künste zu gemeinsamem Wirken am Theater zu erziehen, — davon hat man in Paris keine Vorstellung. Die gepriesenen Dekorationen zur „Armide“ in der Großen Oper erscheinen uns, die wir an die Bilder des „Sommernachtstraums“ oder des „Wintermärchens“ gewöhnt sind, als harter Plunder. Das große Erbe der Vergangenheit wird vom Pariser Theater so streng behütet, daß eine jede Abweichung davon mit Mißtrauen aufgenommen wird; in Berlin hingegen ist man stets bereit, vom Alten abzugehen und Neues zu wagen. Das Pariser Theater ist konservativ, das Berliner fortschrittlich.

Ich habe diese vielerörterte Theaterfrage hier noch einmal gestreift, weil ihre Beantwortung den Schlüssel zum Verständnis des Verhältnisses zwischen Paris und Berlin überhaupt gibt. Paris ist groß in dem, was war und was als Erbe der Vergangenheit ist, Berlin in dem, was wird. Der Haupttrumpf, den Berlin gegen Paris ausspielen

kann, ist seine moderne Architektur. Eine Schöpfung, wie Messels Wertheimbau, gehört für Paris ins Reich der Unvorstellbarkeit. Die modernen Landhäuser in ihrer Mannigfaltigkeit und Tranklichkeit, die Berlin umgeben, fehlen in Paris; und ebensovienig nimmt Paris an den sehr energischen Berliner Versuchen teil, das moderne Mietshaus künstlerisch zu entwickeln. Es beharrt bei dem alten, an sich guten Typus des Hotels. Was es etwa in Paris an sogenannten modernen Stille gibt — einige Warenhäuser z. B., ein paar Mietskasernen oder die Eingänge zur Metro — das ist wahrhaft fürchtbar. Die französische Architektur hat auch nicht die systematische Schulung durch die geschichtlichen Stile durchgemacht, wie die deutsche; sie beschränkt sich im wesentlichen immer auf die klassischen französischen Baustile. So hat Berlin den architektonischen Charakter einer Mannigfaltigkeit angenommen, die bis zur Buntschickigkeit und Geschmacklosigkeit geht; das architektonische Bild von Paris ist weit geschlossener, aber es wirkt auf die Dauer stellenweise eintönig.

Ein anderes Beispiel dafür, daß Paris sich an Neubildungen nicht recht beteiligt, ist dies, daß man dort garnicht weiß, was eine moderne Kunstausstellung großen Stils ist. Ich habe an dem, was in den Ausstellungen der Berliner Sezession hängt, oft wenig Freude; aber die Anordnung der Ausstellungen selber verdient warme Anerkennung. In Paris hat man wohl eine Anzahl hübscher privater Kunstsalons, aber eine größere öffentliche Ausstellung mit Geschmack und Stimmung zu inszenieren, ist dort unbekannt. Die beiden großen Pariser Salons sind noch bei weitem schrecklicher, als die jährliche Ausstellung im Berliner Gaspalast. Ebenso steht das Louvre, was die Übersichtigkeit und geschmackvolle Anordnung der Kunstwerke angeht, weit hinter dem Kaiser Friedrich-Museum zurück. In diesen Dingen ist eben der Geschmack der Pariser nicht ausgebildet, und worin ihr Geschmack unangebildet ist, darin sind sie trotz ihres guten Rufes in Hinblick des Geschmacks ganz erstaunlich anspruchslos.

Aber das, was Berlin hat, das sind doch fast durchweg Anläufe, Ansätze für eine vielerheißende

Zukunft — Paris aber hat die Gegenwart. Zu behaupten, daß Berlin gegenwärtig an Reiz gewachsen sei, heißt blind sein und blind sein wollen. Da ist vor allem der eine große Unterschied zwischen den beiden Städten, daß Paris für seine Einwohner, Berlin für seine Polizei gemacht zu sein scheint. Die französische Bureaufraße sieht an Zuverlässigkeit und Leistungsfähigkeit hinter der unseren zurück, aber sie ist darin gescheitert, daß sie die Bürger im Straßenleben weniger belästigt. Es sind viele kleine Züge, die Paris jenen Charakter geben, daß das Leben selbst in ihm die Hauptsache bildet. Da sind die Cafés, die sich bekanntlich weit auf die Straße hinausbauen; das Café Jostin am Potsdamer Platz hätte mehr Raum dazu, als irgend ein Pariser Boulevard-Café hat, aber der Gedanke, daß einer Dame vielleicht einmal die Schleppe abgetreten werden könnte, macht unsere Polizei so tief besorgt, daß sie Jostin zwingt, sich mit einem Geländer zu verbarrikadieren. In Paris spielen täglich an fünf, sechs verschiedenen Plätzen die Militärkapellen ihre lustigen Weisen, in Berlin haben wir es, und das auch erst seit einiger Zeit, nur zu einer kümmerlichen Mittagsmusik auf dem Lustgarten gebracht. Die Seine-Quais erhalten durch die berühmten Bouquinisten einen charakteristischen und interessanten Zug; als in Berlin ein paar fliegende Buchhändler sich hinter der Universität anzusetzeln versuchten, hegte die Polizei sie schnell mit Strafmandaten fort. In Berlin füllt man den Tiergarten mit Statuen an, in Paris schmückt man das Bois mit eleganten Restaurants. Solcher Züge ließen sich noch eine Anzahl anfügen; doch die Hauptsache bleibt: überall fühlt man in Berlin die Hand der Polizei, die Beaufsichtigung, die Beschränkung — und davon ist man in Paris frei.

Ein großer Mangel Berlins im Vergleich zu Paris ist seine unglückliche Stadtanlage. Sie weist in ihrem älteren Teile aus eine militärische Monarchie, in ihrem neueren auf eine gedankenlose Bureaufraße hin. Die Anlage von Paris ist nicht vollkommen, aber sie ist unendlich bewegter, mannigfaltiger und eleganter. Man hat es dort verstanden, durch richtige Benutzung monumentaler Gebäude

greifen, um die Erfüllung von Ansprüchen von privaten Gläubigern eigener Nationalität Schuldner der anderen gegenüber zu erzwingen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben zugesagt, diese Resolution des panamerikanischen Kongresses, gewissermaßen als Vermittler, auf der Friedenskonferenz zur Sprache zu bringen.

Die zweite Gruppe der Gegenstände, aus denen sich das reichhaltige Programm zusammensetzt, basiert auf den praktischen Erfahrungen, die seit der ersten Konferenz gemacht worden sind, insbesondere während des russisch-japanischen Krieges. Aber auch die Erfahrungen, die bei einzelnen Schiedsgerichten, so in der venezolanischen und der kalifornischen Frage gewonnen wurden haben wertvolle Anregungen gegeben.

Als ein Beispiel aus dieser Gruppe erwähnte Herr von Martens einen Vorschlag hinsichtlich der Anwendung von schwimmenden Seeminen, die während des Krieges im Fernen Osten ausgelegt wurden, im Ozean schwammen und durch die neutrale Dampfer mit friedlichen Passagieren in die Luft geschleudert und vernichtet worden sind.

Geheimrat von Martens betonte, daß die Haager Konferenz sich von der Behandlung aktueller politischer Tagesfragen, von Territorial-Streitigkeiten usw., streng ferngehalten werden. Ihr Zweck sei nur der, nach Möglichkeit allgemeine Grundzüge für die Rechtsverhältnisse der Kriegsführung für die 46 Staaten zu formulieren, die ihre Teilnahme an den Beratungen zugesagt haben.

Zum Schluß kam die Unterhaltung auf das Gebiet der Abrüstungsfrage, die ja vor neun Jahren den eigentlichen Anstoß zur Begründung des Haager Friedensinstitutes gab. Geheimrat von Martens sagte, die Frage stehe diesmal nicht auf dem von der russischen Regierung gebildeten Programme. Doch meinte er, es sei möglich, daß sie von England oder von Nordamerika zur Diskussion gestellt werden würde, nachdem sowohl der britische Premierminister Campbell-Bannerman wie der Präsident Roosevelt für die Notwendigkeit einer allmählichen Abrüstung in allen Ländern sich öffentlich so warm ausgesprochen hätten. Doch sei bis jetzt diese Frage noch offen und ihre praktische Lösung wohl im höchsten Grade schwierig, wenn nicht unmöglich.

Inland.

Riga, den 19. Januar.

Der Prozeß und die Selbstverwaltung.

Unter dieser Ueberschrift setzt Herr A. in der gestrigen Nummer der Lotmija seine Auseinandersetzung mit den Demokraten und Sozialdemokraten etwa folgendermaßen fort: „In meinem Artikel „Der Prozeß und die Agrarfrage“ habe ich dargelegt, daß die Politiker und Agitatoren, die vorzogen, den Prozeß bei den jetzigen Reichstagswahlen zu fördern und die unter verschiedenen Namen, wie Demokraten, Progressisten usw., aufzutreten, in Wirklichkeit Vertreter derjenigen Kreise sind, die im vorigen Herbst sich um den Baltijas Weststerns und die Denas Lappa gruppierten und die jetzt von der Balts und den Wajhu Laik repräsentiert werden. Wenn man jetzt diese Progressisten fragen würde, was sie eigentlich in Hinblick der lokalen Selbstverwaltung erstreben, so wird man zweifellos die Antwort erhalten, daß sie eine „progressive Selbstverwaltung“ wünschen. In den Organen unserer Progressisten, der Balts und den Wajhu Laik, sucht man vergebens nach einem positiven Vorschlag in betreff unserer Landesreform im allgemeinen und der Selbstverwaltungsfrage im besonderen. In der letzten Zeit wissen diese Blätter nichts anderes zu tun, als über jeden

positiven Vorschlag herzufallen oder die Persönlichkeit ihrer Gegner zu verunglimpfen. Ungeachtet dessen, daß unsere Progressisten sich ängstlich hüten, sachlich Stellung zu unserer Landesreform zu nehmen, fällt es uns nicht schwer, diesen Helden die Maske herunterzureißen. In der Selbstverwaltungsfrage brauchen wir nur das Programm der Demokraten in die Hand zu nehmen und da lesen wir, daß

„in die Selbstverwaltungsinstitutionen Personen beiderlei Geschlechts gewählt werden, die das 20. Lebensjahr erreicht haben. Die Wahl ist auf Grundlage einer direkten, gleichen und geheimen Abstimmung zu vollziehen.“

Ein jeder Einwohner unseres Landes, wenn er auch für einen Augenblick unseren gegenseitigen Parteihader und sogar die Ereignisse der letzten Zeit vergißt, muß zugeben, daß es unmöglich ist, die Selbstverwaltung in unserem Lande auf diesem Wahlgesetz der Demokraten aufzubauen. Das Traurigste für unsere Demokraten ist aber das, daß dieses phantastische Gesetzesprojekt nicht einmal ihr eigenes Seidesprodukt ist, denn es ist wörtlich aus dem Erfurter Programm der Sozialdemokraten abgeschrieben. Dieser Umstand beweist die direkte Abhängigkeit unserer Demokraten von den Lehren der Sozialdemokraten. Und in derselben Zeit, da den Aposteln des Erfurter Programms das Volk in ihrem eigenen Lande, in Deutschland, bei den freien vollzogenen Wahlen den Rücken kehrt, wollen unsere, mit sozialdemokratischen Fiedern geschmückten Demokraten und Progressisten bei den Wahlen das Volk für sich gewinnen! Sie spekulieren offenbar auf die politische Unreife unseres Volkes. So unfruchtbar unsere Progressisten in der positiven Arbeit sind, so untauglich ihre Gesetzesprojekte für das praktische Leben sind, so gefährlich ist ihr Programm in Hinblick der Agitation für die Zwecke des Umsturzes. Von diesem Gesichtspunkt aus verdient ihr Programm eine ernste Beachtung.

Wir leben in einer Zeit, in der die Atmosphäre des gesellschaftlichen Lebens voll von Haß, Mißtrauen und Unruhe ist. Das Bestehende hat sich überlebt. Die neuen Ideen bedürfen neuer Lebensformen. Die überwiegende Mehrzahl der Gesellschaft erwägt die laufenden Ereignisse nicht mit feinem Verstande, in der Politik herrscht vielmehr das Gefühl. Wenn ein Gesetzesprojekt auch an und für sich vielleicht ganz untauglich ist, so erfährt es sich doch großen Beifalls, wenn es nur scharf das Bestehende angreift. Und wenn unsere Demokraten und Progressisten auch wirklich so naiv wären, an die Tauglichkeit ihres „eigenen“ Programms zu glauben, so sind unsere Sozialdemokraten um so klüger, sie beherrschen die Situation vollkommen. Im vorigen Herbst wurde die „Selbstverwaltung“ auf Grundlage des obigen Wahlgesetzes eingeführt, unsere Landleute werden aber bezweigen können, wie selten die Mitglieder des Exekutivkomitees wirklich gewählt wurden und daß sie daher auch nicht die moralische Autorität besaßen, die für den Gewählten in der Selbstverwaltung unerlässlich ist. In Wirklichkeit bestand das progressive Wahlgesetz lediglich auf dem Papier, im Programm der Demokraten, die Wahlen wurden nicht selten von einem aus weiter Ferne hergekommenen Sozialdemokraten mit einem echten oder falscher Bart vollzogen. Die Verfügungen wurden garnicht von den erwählten Bauern getroffen, die nur blinde Werkzeuge in den Händen der geheimen und eine Zeitlang sogar öffentlichen sozialdemokratischen Bureaus waren, die nie auf Grundlage des progressiven Wahlsystems gewählt sind. Somit würde das Wahlgesetz der Demokraten das Land den Sozialdemokraten überliefern und an Stelle eines wahrhaften Progresses würde der sozialdemokratische Terror herrschen, der zweifellos

höchst zu fleiden; in Berlin fallen elegant gekleidete Personen in der großen Vielzahl der Restaurants auf. Der Pariser fühlt sich in der Festtagskleidung festlich und stimmt andere festlich, der Berliner denkt vor allem an die Unbequemlichkeit des Umgebens. Er fühlt und betragt sich individuell, der Pariser gesellschaftlich. Eine Stadt aber bildet eine Gesellschaft — oder sollte doch eine bilden. Paris bildet in der Tat einen gesellschaftlichen Körper, Berlin nicht. Ja meine, das erklärt viel.

In dem Instinkte, daß Berlin vielleicht berufen ist, einmal die Nachfolge von Paris anzutreten, liegt schon etwas Nichtiges. Eine Stadt, die sich auf ihrer Vergangenheit ausruht — und das, kann man sagen, tut Paris in der Hauptsache —, kann sich auf die Dauer nicht in ihrer Stellung halten. Andererseits ist es ganz unmöglich, die ungeheuren Kraftanstrengungen und Leistungen Berlins auf den Gebieten der Wissenschaft, der Technik, der Kunst, der Schule usw. nicht zu bemerken und zu bewundern. Was Berlin im Vergleiche zu Paris vor allem fehlt, das ist die Erziehung durch die Jahrhunderte. Es genügt aber für Berlin nicht, nur die Jahrhunderte einfach abzuwarten, sondern seine Aufgabe ist, diese Erziehung planmäßig zu leiten. Ich sehe ein Hauptübel Berlins in der Art der gegenwärtigen Stadtverwaltung. Solange wir Selbstverwaltung besitzen, ist sie bisher stets von „Fachleuten“ geleitet worden, d. h. von Technikern und vor allem von Juristen, Juristen, Juristen. Der Techniker ist ein Mann der reinen Zweckmäßigkeit, der Jurist Aktenmenschen; beide behandeln die Stadt gleichsam als ein totes Objekt. Es fehlt das feine Verständnis für das lebendige und bewegliche Leben, für die zarteren Anforderungen der Heiterkeit und Schönheit, kurz: für das eigentlich Menschliche. In den Tagen der Renaissance wählte man einen Luca della Robbia in die Stadtverwaltung; wenn heute ein Minister Verkehrsminister, ein Kaufmann Kolonialdirektor wird, so ist nicht abzusehen, warum die städtische Verwaltung zurückbleiben, warum sie nicht sich mit Männern aus allen Berufen bereichern soll. So kann sie die Beziehung zum Leben herstellen, so kann Berlin zu einer Stadt des Lebens werden

Diejenigen

neu hinzutretenden Abonnenten, welche die Rigische Rundschau schon jetzt für die Zeit vom 1. Februar bis 30. April abonnieren, erhalten unser Blatt bis zum Schluß des laufenden Januar-Monats

gratis.

Expedition der Rigischen Rundschau, Domplatz 13.

die Schranken aller Strafexpeditionen übersteigen und doch nichts Positives schaffen würde. Man könnte gegen das Gesetz vielleicht einwenden, daß das progressive Wahlgesetz auf revolutionärem Wege eingeführt wurde und daß vielleicht dadurch seine nachteiligen Erscheinungen sich erklären lassen. Daß dieses Gesetz nicht eingeführt werden kann, so lange die jetzigen Reichsgrundgesetze in Kraft bestehen, das wissen die Demokraten sehr wohl; daher verlangen sie eine konstituierende Versammlung. Aber auch diese Forderung beweist nur die Naivität der Demokraten, wenn sie wirklich glauben sollten, daß es in der Welt eine Macht gibt, die dem russischen Reiche eine Verfassungsverfammlung geben könnte, die im Lande eine souveräne Macht hätte. Eine jede Verfassungsverfammlung würde lediglich zum Sturz der bestehenden souveränen Macht und dadurch zugleich zu einer schrecklichen Anarchie führen. In dem Revolutionsstrudel, der unser Land erfassen würde, würde unser Volk völlig zermalmt werden. Und die neue Ordnung würde nicht auf das „progressive Gesetz“, sondern auf die absolute Selbstherrlichkeit basieren, die wir in Russland jetzt glücklich hinter uns haben. Somit würde der „Prozeß“ der Demokraten in der Selbstverwaltungsfrage durch die Blutströme der Revolution uns wieder zurück in die Epoche der absoluten Selbstherrlichkeit versetzen. Dieser Prozeß ist ebenso schädlich, wie die Versuche der hiesigen Deutschen, die überlebten Lebensformen aufrecht zu erhalten. Die Vorherrschschaft der Deutschen (?) in unserem Lande läßt sich nur durch Zwangsmittel beibehalten. Von dem Faustrecht können wir uns nur dann befreien, wenn wir, ohne die bestehenden Grundgesetze des Reiches zu zerstören, eiligt an die Erneuerung des staatlichen Lebens in allen seinen Zweigen treten. In der Selbstverwaltung muß auf dem Lande der Wirksamkeit und in der Stadt der Bürgerland mehr, als bis jetzt, vertreten sein. Doch sollen nur diejenigen ein Stimmrecht bei den Kommunalwahlen haben, die etwas zugunsten der Kommune zahlen, aber nicht alle, die nur eine gewisse Altersgrenze erreicht haben. — Wie im Reiche den Ausländern kein politisches Stimmrecht zusteht, wenn sie auch im Reiche leben, ebenso dürfen in der Selbstverwaltung nur diejenigen Rechte genießen, die auch gewisse Pflichten tragen. Für einen solchen Prozeß in der Selbstverwaltungsfrage sind auch die ersten lettischen Reichstagsabgeordneten eingetreten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß auch bei den bevorstehenden Wahlen diejenigen die Oberhand behalten werden, die die überhanden Wirren nicht aufs Neue aufleben lassen wollen.“

Soweit Herr A., dessen erster, von uns reproduzierter Artikel, wie man uns mittelst, in allen gebildeten lettischen Kreisen das Tagesgespräch bildet und dem eine große Bedeutung beigemessen wird. — Die im obigen Artikel angeordnete Abhängigkeit der Demokraten von den Sozialdemokraten besteht tatsächlich in unserer Stadt in noch größerem Maße, als auf dem Lande. Zu den Demokraten gehören hauptsächlich die vorläufigen kleinen Hausbesitzer und Geschäftsleute, die fast ausschließlich von Arbeitern leben, aus denen sich ja bekanntlich unsere Sozialdemokraten rekrutieren. Daß der sozialdemokratische Arbeiter seinen Hauswirt und Lieferanten in politischer Hinsicht stark beeinflusst, war auf allen Versammlungen der Demokraten zu sehen. Diesem Einfluß — zum Teil auch dem revolutionären Terror — werden wohl viele vorläufige Hausbesitzer und kleine Kaufleute verfallen, denn nur in der Hoffnung auf die Unterstützung dieser Leute sollen die Sozialdemokraten einen selbständigen Wahlkampf aufgenommen haben. Durch die neuen Wahlbestimmungen sind ihre Kräfte stark geschwächt worden. Der Einfluß der Sozialdemokraten wird aber dazu beitragen, die Reihen der siegesgewissen Demokraten und Progressisten zu lichten. Daß auch Herr A. es für nötig hält, seine Beweisführung durch einen Luftstich nach deutscher Seite hier zu unterstützen, raubt dieser nichts an Bedeutung und wird der Lage nichts schaden. Er verfolgt damit dekorative Zwecke.

Umgestaltung des Wilnaschen Militärbezirks.

Wie gerüchtweise verlautet, soll das General-Gouvernement Wilna, Rowno und Grodno aufgehoben und dem Wilnaschen Militärbezirk, zu dem bisher Kurland und bloß ein Teil von Livland gehören, ganz Livland und Estland zugezählt werden. Zum Chef dieses neuen Wilnaschen Militärbezirks soll ein sehr hoher Administrationsbeamter der Baltischen Provinzen designiert sein, unter gleichzeitiger Befassung in seiner bisherigen Stellung. Endlich soll dann auch das Hauptquartier dieses Militärbezirks von Wilna nach Riga verlegt werden.

Die bisherigen Ergebnisse der Wahlen im Reiche.

In der Moskauer Russl. Wob. findet sich eine Beschreibung der bisherigen Wahleresultate, die uns ihrer sachlichen Haltung wegen wohl der Wiedergabe wert erscheint:

Die Wahlen der Bevollmächtigten der Gemeinden, der Arbeiter und kleinen Grundbesitzer haben begonnen und aus verschiedenen Gegenden treffen schon Meldungen über die Resultate ein. Der größte Teil von ihnen stammt zwar von der sehr tendenziösen Petersburger Telegraphenagentur und verlangt daher große Vorsicht bei ihrer Benutzung. Bisher ähnelt das Bild der neuen Wahlen den vorigmaligen; vor allem springt wieder das Faktum ins Auge, daß die Administration nichts getan hat, um den Wählern rechtzeitig den Wahltag bekannt zu geben. Im Kreise Toropes ging es soweit, daß von 500 Besitzern kleiner Grundstücke keiner zur Wahl erschienen war und im Wilkschen Kreise fanden sich von 1800 Wählern nur 44 ein.

In derselben Richtung wirkte auch das Ansehen der Wahl auf Tage, die der örtlichen Bevölkerung sehr un bequem waren. So konnten z. B. im Kasanischen und Taurischen Gebiete viele Muselmänner wegen ihres hohen Festtages nicht erscheinen, wodurch es der Geistlichkeit gelang, die ausschlaggebende Rolle zu spielen. Auf einigen Versammlungen bildete sogar die Geistlichkeit die absolute Majorität; so befanden sich in Laischem unter den 80 Wählern 43 Geistliche. Unter solchen Umständen ist es nur zu verständlich, daß zu Bevollmächtigten viele Geistliche gewählt wurden. Nach einer Zusammenstellung der Pet. Tel. Ag. befanden sich unter 682 Bevollmächtigten 356 Geistliche, d. h. mehr als die Hälfte; ja in vier Kreisen des Gouv. Podolien waren sogar unter den 134 Wählern — 124 Geistliche.

Die Daten über die diesmaligen Wahlen unterscheiden sich nur wenig von den vorigjährigen, wo es bei den Bevollmächtigtenwahlen auch zu beständigen Kämpfen zwischen Bauern und Priestern kam. Natürlich haben auch die Senatserläuterungen ihren schwächenden Einfluß ausgeübt, aber dessen Grad ist fürs erste noch schwer festzustellen, da die Agentur das Resultat der Wahlen sehr verschwommen angibt. Die Mehrzahl der Bevollmächtigten, die aus den vorbereitenden Wahlen der Kreisgrundbesitzer und der Gemeinden hervorgegangen sind, figurieren unter dem Namen von Unparteiischen oder Gemäßigten und nur eine Minorität wird von der Agentur der monarchischen Partei oder den Rechten zugesählt. Wenn man auch den Unterschied in den Meldungen der Agentur und der Blätter, welche letztere für die linken Parteien wesentlich günstiger lauten, ganz außer Acht läßt, so ist nicht zu vergessen, daß auch im vorigen Jahre die Mehrzahl der Bevollmächtigten und sogar die Mehrzahl der Wahlmänner der Bauern und der Großgrundbesitzer von der Agentur zu den Gemäßigten gezählt wurde, was sie aber nicht hinderte, ihre Stimme für die Arbeitsgruppe oder Kadetten abzugeben. In der endgültigen Liste der Grundbesitzerkurie hatten das vorige Mal auch die rechten Elemente das Uebergewicht erlangt, der Stieg der Oppositionsparteien wurde aber durch die städtischen Kurien und die Unterstützung der Bauernschaft herbei geführt und bisher liegt kein Anlaß vor — schließt das Blatt seine Ausführungen — daß es in diesem Jahre anders kommen werde.“

Das Livländische Provinzial-Wahlkomitee der lettischen Sozialdemokratie hielt, den sozialdemokratischen Blättern zufolge, in diesen Tagen eine Sitzung ab, zu welcher sich gegen 25 Delegierte aus verschiedenen Gegenden eingefunden hatten. Zu der Sitzung wurden auch einige Nicht-Sozialdemokraten zugelassen, die versprochen hatten, die Sozialdemokraten in dem Wahlkampf zu unterstützen.

Einige Genossen berichteten, daß mehrere Kreis- und Gemeindebeamte erklärt hätten, daß die Kreisauswahl nicht zu Gemeindevollmächtigten für die Kreiswahlen gewählt werden können und daß auch diejenigen Gemeindevorte, die der Freiheitsbewegung huldigen, von den Wahlen ausgeschlossen werden sollen. Die Versammlung beschloß, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu erklären, daß derartige Anordnungen unzulässig seien.

Inbetreff der Wahlagitation wurden die nachstehenden Resolutionen gefaßt:

1) Die Sozialdemokraten führen die Wahlagitation, unter Berücksichtigung der jeweiligen Verhältnisse, auf Grundlage der sozialdemokratischen Plattform.

2) Da, wo genügend starke Parteiorganisationen bestehen, stellen diese die Kandidaten in den Gemeinden auf und agitieren für sie. Zu dieser Arbeit sollen diejenigen örtlichen Elemente hinzugezogen werden, die mit der Sozialdemokratie sympathisieren. Wo gar keine Parteiorganisationen existieren, oder wo sie schwach sind, sollen unter der Leitung der sozialdemokratischen Propagandisten Wahlkomitees aus den örtlichen Einwohnern gebildet werden, die zu den Sozialdemokraten halten.

Trotz der vielfachen Hindernisse und „Repressalien“ werde die Agitation auf verschiedenen Seitenwegen geführt. Die Einwohner beobachten eine feindliche Haltung ihren fürchterlichen Bedrückern, den Baronen, gegenüber. — Die Sozialdemokraten hoffen, bei den Kreiswahlen ihre Kandidaten durchzuführen.

Die Baltische griechisch-orthodoxe Bratstvo hat am 14. Januar in Petersburg im Gebäude des Ministeriums des Innern, unter dem Vorsitz des Präsidenten der Gesellschaft, Staatssekretär M. N. Galkin-Braschkoff ihre Jahresgeneralversammlung abgehalten. Aus dem Bericht des Reg.-Anz. läßt sich entnehmen, daß das Budget der Bratstvo pro 1907 mit 19,447 Rbl. 53 k. kop. kalkuliert. — Aus der Zahl der Ausgabenposten seien hervorgehoben: eine Zuteilung von 4577 Rbl. (Fortsetzung auf Seite 5.)



Am 18. Januar verschied nach langem, schwerem Leiden der Ober-Controleur der Reichsbank

Coll.-Rath Alexander von Horbatschewsky.

Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet Dienstag, den 23. Januar präc. 1/5 Uhr nachmittags von der Jacobi-Friedhofskapelle aus statt.

Die Kinder.
Die Schwestern.

Am 18. Januar 1907 verchied nach schwerem Leiden im 39. Lebensjahre

Carl v. Koslowski

tief betrauert

von den Angehörigen.

Die Beerdigung des lieben Entschlafenen findet Montag, den 22. Januar c. präcise 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Kirchenstraße Nr. 4, aus, auf dem Domfriedhofe statt.

Am 18. Januar 1907 verstarb unser langjähriger, treuer Mitarbeiter

Carl von Koslowski.

Wir werden seiner stets mit Anerkennung gedenken.

Die Gesellschaft
der Baltischen Cellulose-Fabrik in Schloß bei Riga.



Am 18. Januar verschied sanft nach langen, schweren Leiden, im 70. Lebensjahre, mein geliebter Mann, unser theurer Vater, Schwiegervater und Großvater

Hausbesitzer Peter Grunstein.

Die Beisetzung findet Sonntag, den 21. Januar c. vom Hause, Rothe-Düne, Apothekerstr. 26 um 1/4 Uhr Nachmittags auf dem St. Trinitatis-Kirchhof statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.



Am 18. Januar 1907, verschied unsere liebe Mutter und Schwester

Constanze Meder, geb. Schneider

im Alter von 71 Jahren. — Die Beerdigung der lieben Heimgegangenen findet am Dienstag, den 23. Januar, um 3 Uhr nachmittags, von der neuen Kirchhof-Kapelle aus statt.

Um stille Teilnahme bitten

die Kinder und die Schwester.

Riga 1901: Silberne Medaille.



für praktische Lehrmethode.
Begründet 1898.

Max Klaczko's

einzig konzessionierte
Stenographie-
und
Maschinen-
schreib-Schule.

Durch gründliche Ausbildung in diesen Fächern wird gebildeten Herren und Damen ein neuer Erwerbzweig erschlossen. Deutsche, englische und französische Stenographie.

20 Uebungs-Maschinen verschiedener Systeme. Näheres in der kostenfreien Broschüre: „Lernet Stenographie und Maschinenschreiben (Stenotypie)“.

Beginn täglich.
Stellennachweis.

Riga, Scheunenstr. 19.
Ecke d. grossen Pferdestr.

Damen werden
Stenographiestunden
(Stolze-Schrey)
erteilt Elisabethstraße 29, Qu. 1
zu sprechen von 11-12.

Zum Mitunterricht
von einer bewährten Lehrerin Suche für mein 6 1/2 jähriges Töchterchen einige Altersgenossinnen. Meld. zw. 12 und 2 Uhr mittags Marienstraße 5, Qu. 19 im Hof, bei Frau A. Roschowitz.

Für d. Kindergartencreis
in Thorenberg, Communicationsstraße 3,
können sich noch Kinder melden.

Gesangunterricht
erteilt
Elsa Pilzer.
zu sprechen täglich von 2-4.
Ede Alexander- u. Tobl.-Boul. 2, Qu. 21

Wiederbeginn meines Gesangs- u. Klavierunterrichts
am 19. Januar. Sprecht. täglich von 3-1/2 Uhr nachm. Reimersstr. 1.

Asta Baumert.

Wein Klavierunterricht
in den Anfangsgründen hat am 8. Jan. begonnen. Anmeldungen werden täglich entgegengenommen zwischen 11 u. 1 Uhr Tobl.-Boulevard 2, 21.

Emmy Pilzer.

Stellen-Angeb.

Vertreter gesucht,
welche Händler der Nahrungsmittelbranche und Droguisten besuchen, für neues Geschäft in Parfum-Essenzen, Drangenblütenwasser. Den Artikel kennende Vertreter bevorzugt. Offerten mit Referenzen an LUCAS, D'ABREU & ADOUE, 14, rue de la Victoria, Paris.

Ein Konditor kann sich melden
zum sofortigen Antritt gr. Münzstraße 6, Bäckeri Wendt.

Gesucht ein junges Mädchen resp. Witwe
von angenehmem Aussehen, welche alle Pflichten einer jungen fränkischen Hausfrau übernehmen will. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. event. Photographie sub R. J. 6615 empf. d. Exp. d. R. A.

Putzarbeiterin
kann sich melden Alexanderstraße 91, bei S. Neimann.

Ein deutsch sprech. Mädchen
für Küche u. Stube, mit Zeugnissen u. persönlichen Empfehlungen wird gesucht, Peter-Paulstraße Nr. 2, Qu. 8, zwischen 12 und 2 Uhr.

Eine gesunde Amme
wird gewünscht Pauluccistr. 9, D. 13, im Hof. Zu sprechen von 1-4.

Gesucht sofort eine erfahrene
Kinderfrau
Sprentstraße Nr. 34a. Chatkewitsch.

Stellen-Gesuche

Apothekergehilfe

Sucht Stellung. Offerten sub R. H. 6614 empfängt die Exped. d. Rig. A.

Energischer Verwalter.

Ein erfahrener Landwirt (Deutscher, verheiratet), der selbständig Güter verwalte und in allen Zweigen der Wirtschaft, insbesondere im Vieh- u. Mollereiwesen, bewandert ist, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, zu Georgi 1907 die Verwaltung eines größeren Gutes zu übernehmen. Gest. Offerten unter R. Z. 6583 Vorwalter beföhd. d. Exp. d. R. A.

Ein mit allen Hilfsleistungen der Krankenpflege vertrauter
dipl. Massier (Deutscher)
sucht eine Stelle als Krankenpfleger hier oder auch zum Verreisen. Näheres Sprentstraße 50, Qu. 13.

Ein junger Mann,

der 6 Jahre einen Vertrauensposten bekleidet hat und die besten Empfehlungen besitzt, wünscht eine Stelle als Hausverwalter, Einkassierer oder dem Ähnliche. Zu erfragen Herrentstraße Nr. 28, Qu. 9.

Ziegelbrenner

mit guten Zeugnissen bittet um eine Stelle als Ziegelmeister; wenn nötig, auch Kaution. Adresse: Riga, Thorenberg, Heinrichstraße Nr. 6, Qu. 3.

Eine alleinstehende deutsche Frau

bittet um Beschäftigung zum Empfang von Patienten bei einem Doktor, oder als Vorleserin bei alten Damen oder alten Herren. Zu erfragen Suwarowstraße Nr. 76, Quart. 2.

Junge Frau,

der Landesprachen mächtig, wünscht eine Stelle als Empfangsdame bei einem Arzt oder Ähnl. Zu erfragen Kalkstraße Nr. 23, Qu. 1, von 12-4 Uhr.

Schneiderin

wünscht Arbeit im herrschaftlichen Hause. Matthäistraße Nr. 32, Quart. 8.

Wohn-Angebote

Wohnung

von 7 hellen Zim., I. Etage (auch geteilt, 3 Eingänge);
Kontor oder Wohnung von 4 hell. Zim., II. Etage;
Kontor oder Ladenlokal, Wohnung von 3 hell. Zim., parterre;
Grosse Bodenräume sind mietfrei in der Anglikanischen Str. 5 u. Katholische Ausfahrt. Näheres Arsenalstr. 7, I. Etage im Kontor.

Wohnung

von 3 Zimmern, 4 Treppen hoch, ist mietfrei Waite-Boulevard Nr. 7.
1 Wohnung mit Gartenbenutzung ist für 8 1/2 Rbl. monatlich zu vermieten Karolinenstraße 32.

In der Alexanderstraße werden in einer stilllebenden deutschen Familie zwei große helle Zimmer vermietet, auf Wunsch auch mit Möbeln. Zu besetzen täglich von 5-7 Uhr nachmittags. Näheres in d. Exp. d. R. A. [6611]

Wohnung

2 zusammenhäng. Zimmer,
können auch geteilt vermietet werden Tobl.-Boul. 2, Qu. 21.

Wohnung

Ein möbliertes Zimmer,
auf Wunsch mit voller Pension, wird vermietet Tobl.-Boulevard Nr. 2, Qu. 21, Ecke des Alexander-Boulevards.

Wohnung

Ein gut möbl. Zimmer
mit separatem Eingang ist zu vermieten gr. Jungfernstraße 3, Qu. 9.

Wohnung

Ein möbl. Zimmer
ist zu vermieten Romanowstr. 58, Qu. 10.

In gebildeter deutscher Familie
unmöbl. helles Zimmer
zu vermieten. Zu besetzen täglich von 12 Uhr an Schulenstraße 32, Qu. 8.

Eine gut eingeführte Bäckerei-Niederlage
mit Zeitungs-Ausgabestelle ist zu vergeben. Näheres gr. Schmiedestraße 48, Qu. 2, 11, über den Hof, von 11 Uhr vorm. ab.

Wohnung

Ein Lagerraum
(im Keller), hell, mit Beheizung, ist zum 1. Februar für 10 Rbl. monatlich mietfrei Antonienstraße Nr. 15.

Wohnung

Ein Stall für 2 Pferde
nebst Ausfahrwegung ist zu vermieten Kleine Newastraße Nr. 6.

Wohn.-Gesuche

Gesucht Wohnung

Koltsküde, Riefingstraße.
Somabend, den 20. Januar: Weißfußuppe, Bratowitsch mit Faxe, Gräbe mit Sped oder Butter, Kaffee, Tee, Milch.

Bekanntmachung.

Die Balt. Domänen-Verwaltung macht hierdurch bekannt, daß zum Verkauf ins Privateigentum einer Landparzelle des eingegangenen Klawekalschen „Tschank“-Kruges (Kreis Renden, Gouv. Rixland) im Flächeninhalt von 1,77 Dessjätinen, mit zwei Bauschäften, am 28. Februar 1907 bei der Kosenischen Gemeinde-Verwaltung

definitive Lorge

ohne Verzeirg stattfinden sollen. Der Lorg beginnt mit der Schätzungssumme von 578 Rbl. 40 Kop.

Als Salog ist 1/5 der Kaufsumme einzuzahlen, der in der Folge auf den Kaufpreis verrechnet wird, dessen Zahlung, auf Wunsch des Käufers bis auf 10 Jahre befristet werden kann, unter Erhebung von 5% Zinsen für den befristeten Betrag.

Nähere Details kann man erhalten in der Domänen-Verwaltung, wie auch an den Orten, wo die Lorge stattfinden.

Chef der Verm.: Fürst Wefschtscherski.
Geschäftsführer: A. J. Wegner.
Riga, den 16. Januar 1907.

Stadtverwaltung.

Das in Riga an der Sogolstraße befindliche
hebräische Gemeindebad

soll nach beendeter Remontierung auf die Zeit vom 1. Februar 1907 bis zum 31. Dezember 1912 verpachtet werden.

Bachliebhaber werden hiermit aufgefordert, ihre Angebote in der Kanzlei des Rigaschen Oekonomieamts zu verlautbaren, wo auch die Pachbedingungen eingesehen werden können. Nr. 232.

Riga, Oekonomieamt,
den 18. Januar 1907.

Unwohlsein nötigt mich

den
Literaturvortrag in dieser
Woche ausfallen zu lassen.

Magister
E. von Schrenck.

Diplomirte Lehrerin

erteilt gewissenhaft und mit Erfolg französische, russ. u. deutsche Stunden Damen, Herren und der Schuljugend Preis wächtig. Persönliche Empfehlung vorhanden. Sänderstr. 15, D. 3, 2 Tr. Anmeldungen von 2 bis 6 Uhr.

Bitte.

Eine arme lungenkranke Frau, die durch jahrelange Krankheit in Schulden und Not geraten ist, bittet sehr ebedenkende Menschen um Hilfe. Adr.: Ritterstraße 77, D. 43, hinten im Hof.

Tierchutz-Vereins

Stall des Zivländischen
Reveler Str. Nr. 45, Tel. 3657.
Annahme der Tiere jederzeit.
Ambulante Behandlung durch den Anstaltsarzt täglich von 12-1 Uhr.

Neuheiten in Kränzen

mit Schleifen von H. Kurzhals, Kaufstrasse 1, Telefon 3416.
3 Rbl. an offerirt

A. J. Oginz,
Langst. Rosen . . . Dtz. Rbl. 2.—
Nelken 1.50.
Kränze m. 10 Rosen „ 2.—
Grabsträusse 8 „ 1.—
kl. Sänderst. 1.

Dr. Brinkmann, Domplatz Nr. 3, Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9-1 und 5-8 Uhr.

Eine arme Mutter

wünscht ihr 10 Monate altes, gesundes Kind (Anake) als eigen abzugeben. Adresse: Suwarowstr. 61, im Hof, Qu. 2.

Rolläden

aus Wellblech
sind die besten
Fenster- und
Türverschlüsse.

Sie schützen gegen Diebstahl und Beschädigungen, haben dabei gefälliges Aussehen und sind überall leicht anzubringen. Kataloge u. nähere Auskunft stehen zu Diensten. Es werden auch stüml. Wellblech-Konstruktionen u. dergl. ausgeführt.

Tillmannsche Eisenbau-Aktien-Gesellschaft
in Pruszkow Gouvern. Warschau
St. der Warsch. Wien Eisenb.

Große Auswahl

von Reifeoffen, Tschomodans, Holzplattenoffen, Reifeoffen, Bleidriemen, Schürzen, Reife, Schul-Strand- u. Damentaschen, eig. dänisches Fabrikat, empfiehl. bill. **Jananit**, gr. Rönigstr. 21.

Dr. Schindler-Barnays „Marienbader Reduktions-Pillen“

gegen **Fettleibigkeit** u. als ausgez. Abführmittel. **Echte Verpackung in roten Schachteln m. Gebrauchsanw.** Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

Engelhardtshof

Prima Pariser Butter Käse (alle Gattungen) Honig 35 u. 50 Kop.
Eigene Niederlage vis-à-vis d. Pulvert.

„Tourist“



Einlege-Sohlen

aus **besten Lederpappe.**

Diese Sohlen sind ausserordentlich bequem und zuträglich. Sie erhalten den Fuss in Sommer trocken und im Winter warm, beugen die Fussbeschädigung in keiner Weise und haben vor den aus Leder, Kork, Louffah und Stroh hergestellten Einlege-Sohlen den Vorzug, dass sie den Geruch feuchten Leders nicht annehmen und nicht faulen. Ein Paar Sohlen kann je nach der Beschaffenheit des Fusses, eine Woche hindurch und länger benutzt werden.

Zu haben in den Schuhwaren-Gummiwaren-, Verbandzeug-, Parfümerie und Drogen-Handlungen, sowie in

R. Ruetz Cartonagefabrik,
gr. Küterstrasse Nr. 6.

Leere Butterspinne
sind zu verkaufen gr. Küterstrasse 8, in der Bäckerei.

Ein gutes Pianino
mit schönem Ton von Reife ist zu verkaufen im Claviermagazin Weisse, kleine Schmiedestraße Nr. 2.

Ein Treffel-Flügel
zu verkaufen gr. Schmiedestr. 49, 2 Tr.

Ein großer Glasbrant
und eine kleine Reife sind billig zu verkaufen Theaterstrasse Nr. 2, Cu. 4.

Monogram-Strickereien
sämtliche Wäschearbeiten wie auch Moulen und Matinées werden in sauberster Ausführung zu soliden Preisen übernommen. Wallstr. Nr. 25, Cu. 4, 1 Treppe.

Namen in Wäsche
werden sauber ausgeführt Surmanowstrasse Nr. 23, Cu. 33.

Ein Schuppenpelz und großer Teppich
wird verkauft Gertrudstrasse 3, Cu. 6.



Wir bringen hiermit zur Kenntniss unserer werten Kundschaft, dass wir von heute ab, den Preis für unser

Spezial-Petroleum „BALTIC“

in plombirten Blechkannen mit Zustellung ins Haus auf
Rbl. 2.— pro Pud und 12 Kop. pro Stof
festgesetzt haben.

A. Oehrich & Co.,
Niederlage: Herren-Str. 21, Telephon 2336.

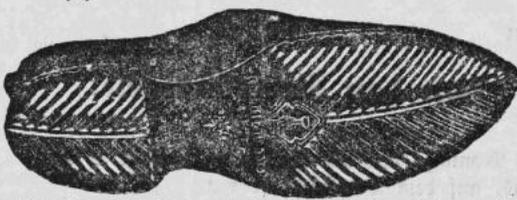
Ferner zu haben in den meisten Petroleum- u. Colonialwaren-Handlungen.

Grand Prix St. Louis 1904.



Zu haben in allen besseren Parfümerie- und Drogen-Geschäften.

Patentirte nichtgleitende Galoschen „Columb“



verhüten das Ausgleiten auf glatten, schlüpfrigen Wegen. Für gute Qualität wird volle Garantie geleistet. Moderne eleg. Façons.
Schutzmarke: „Hand mit Hammer“.

Verkauf in Riga bei:

- Alex. Bergbohm, Scheunenstrasse 13 u. Alexanderstr. 1.
- M. Bergmann, Sprengstr. 52, Ph. Chait, Marienstr. 13.
- W. Grünlich, Lagerstr. 5, L. Itzkin, grosse Sündenstrasse 25.
- B. P. Janowitz, Alexanderstrasse 105, H. Skadding, Weberstr. 1.
- F. Seezen, Kalkstr. 18, G. Skuja, Alexanderstr. 96.
- A. Wassermann, vis-à-vis dem Bazar Berg.

Hauptvertreter für die Ostseeprovinzen:

Alex. Wulff, Riga.

Ella Sosnitzky
Elegante
Damen- u. Kindergarderobe
Weberstr. 9, II.
Tel. 166.

Bei der Inventur zurückgelegte Stiefel und Schuhe

räume zu halben Kostenpreisen. Dabei eine grosse Partie für 10-14 jähr. Kinder.



F. W. Jetzkewitz,

Kaufstrasse Nr. 15. Kalkstrasse Nr. 18.

Geschäftseröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich in der großen Schmiedestraße Nr. 51, Ecke der Reformierten Straße, eine

Bäckerei- und Konditorei-Niederlage

eröffnet habe, mit der Zusicherung stets guten, frischen Gebäcks, sowie freundlicher und gewissenhafter Bedienung. Zeichne hochachtungsvoll

Hans Grünberg, Bäckermeister,

Mühlenstraße Nr. 8, große Schmiedestraße Nr. 51, Ecke der Reformierten Straße.

Ohne Risiko kolossaler Gewinn

bietet sich jedem, der sich an erstklassigem Unternehmen beteiligt. Keine Börsenspekulation! **Mindestbeteiligung à Rs. 60.—.** Teilzahlung gestattet. Prospekt als Drucksache gratis u. franko, als geschlossener Brief gegen Einsendung von 20 Kop. Briefmarken. Adresse: **R. 101. W. Philipp Arnheim,** St. Antonielaan 316, Holland.

Technikum Altenburg
Sachsen-Altenburg.
Maschinen-, Elektro-, Papier-, Automobil-, Gas- und Wasserrecht.
Programm frei.

Sanatorium und Familienpension

für Pflegebedürftige aller Art, Nervöse und Reconvaleszenten mit spezieller Berücksichtigung ärztlicher und diätetischer Vorschriften. Bade-, Massage- und Liegekuren. Garten, Veranda und Balkon. Freundliche, verständnisvolle Pflege, gemüthliches Familienleben, gute Bedienung bei mässigen Preisen. Aerztliche Empfehlungen stehen zur Verfügung.

Frl. Mathilde Grüner,
medizinisch ausgebildete Leiterin.

1. Weidendamm Nr. 1. Haltestelle der Strassenbahn gegenüber d. Hausthür. Sprechstunden von 1-2 Uhr.

Kommt 33 Billige
Kaufstr. Karstr. Strümpfe.

Moderne Damen-Frisuren
in und außer dem Hause, sowie Anfertigung sämtlicher Haararbeiten, wie: Flechten, Ketten, Umbänder, Ringe ufm. übernimmt **Marie Kobzing,** Sprengstrasse Nr. 14, Cu. 1.

Maskenkostüme und Dominos
werden billigst vermietet u. angefertigt bei **A. Elvers,** gr. Jacobstr. Nr. 28. Telephon Nr. 1220

Maskenkostüme,
hochlegante, sind zu vermieten
Johannisstraße 10, Cu. 2.

Zum Faschingsfeste
sind sämtliche Neheiten in Farben von 10 Kop. an, Nasen, Perücken, Bärten, Orben, Dreifen, Plättler, Brotstücken, Perlen, Zerkeln, Diademen etc. eingetroffen im Spielwaren-Magazin

Leonty Blumenau,
vorm. Tambellini,
jetzt gr. Müngstrasse 14, neben Kamlin. Dominos werden vermietet.

Johannis-Keller
Täglich:

Blinis

Th. Kuhfuss.

ALCAZAR.
Variété-Theater.
Alexanderstrasse Nr. 80,
Sonnabend, d. 20. Jan. o.;

Benefiz
für
L. Wolchowskoi.
Unter seiner Mitwirkung

Grosser Masken-Ball.
Vorstellung und
TANZ.
(Masken nicht obligatorisch). Beginn d. Orchest. 8 1/2 Uhr Abends.
Glänzendes Programm.

Technischer Verein.
Feier des 49-jähr. Stiftungstages
am Sonnabend, den 20. Januar 1907, im Saale „Hotel Imperial“.
Beginn 8 Uhr Abends. Tafelformen sind zu haben bei **Zelm & Boehm,**
Theaterboulevard Nr. 11.
Der Vorstand.

Sportverein „Kaiserwald“.
Sonntag, den 21. Januar 1907, 11-6 Uhr:
Wintersportliche Wettkämpfe.
11 Uhr: Skiwettlauf. 2 Uhr: Schlittschuhsegelregatta. 1/3 Uhr: Stafettenläufe. 3 Uhr: Schlittschuhkunstläufe. 1/5 Uhr: Skisprung-Konkurrenzen. 6 Uhr: Preisverteilung.
Eintritt für Mitglieder frei, Mitgliedskarten pro 1907 sind vorzulegen. Gäste haben ein Fremdenzettel von 50 Kop. pro Person zu entrichten; Studenten und Schüler über 15 Jahre zahlen die Hälfte; Kinder unter 15 Jahren haben freien Eintritt.
Die Eisberge sind in gutem Zustande.

Kaiserlicher Garten.
Sonnabend, den 20. Januar 1907:
Grosser Costümball.
Masken und Costime nicht obligatorisch.
Anfang der Musik 8 Uhr Abends. Entrée: Herren 1 Rbl., Damen 50 Kop.
Die Direction.

Rigaer Kellner-Verein.
Sonnabend, den 20. Januar c., 9 Uhr Abends,
im Rig. Lettisch. Verein, Pauluccistrasse 13.
BALL.
Entrée (incl. Wohlthätig. St.): Fremde Herren 85 Kop., Mitglieder 65 Kop., Damen 55 Kop.
Ende 5 Uhr Morgens.

Panorama Internat.
Berliner Filiale.
Gr. Königstr. 33 vis-à-vis Gewerbe-Ver
San Franzisko
nach dem Erdbeben 1906.

Zirkus Gebr. Truzzi
im Zircus Salamonsky,
Pauluccistrasse.
Freitag, den 19. Januar 1907,
8 Uhr abends:

Große brillante Vorstellung.
Erstes Debut der originellen Clowns **Brasso und Fritz.**
Debut des französischen Clowns und Akrobaten Herrn **Binette** mit seinem kleinen Gehilfen.
Debut der Malabrisin und Jongleur auf einem Pferde **Witz Flora.**
Dressierte Papageien, Kakadus, Ratten, Katzen, Hunde, Enten u. andere Originaldarsteller des Clowns **Reinhold.**
Debut der berühmten phänomenalen Artisten-Salvatorialisten, der unsterblichen Zirkusdirektoren auf dem Drahtseil

Jungmann
Sonnabend, den 20. Januar 1907:
Große Vorstellung.
Sonntag, den 21. Januar 1907:
2 große Fest-Vorstellungen.

Anfang um 8 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends. Ein jeder Besucher der Tagesvorstellung hat das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.
Zirkusdirektor **Enrico W. Truzzi.**

Rig. II. Stadt-Theater.
Freitag, den 19. Januar, zum 2. Mal: „Sodous Gude“, Drama in 5 Akten und 6 Bildern von S. Subermann. Beginn 1/8, Ende 3/4 auf 11 Uhr.
Sonnabend, den 20. Januar, zum 2. Mal: „In der Stadt“, in 4 Akten von S. Zuckerkow. Beginn 1/8, Ende 3/4 auf 11 Uhr.

W. A. 100.
Warum Freitag nicht erschienen? Bitte Antwort.
E. S. 200.
Eine Jagdhündin
schwarz mit braun, ist zugekauft Niplstrasse 24, Cu. 6, Note Dina.

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sachs. und Königl. Rum. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz.
ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinsten Leinwand nicht zu unterscheiden.
Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich.
Für wenige Koppen pro Stück erhältlich in Riga bei:
S. A. Blechmann & Söhne, W. Goldstein, M. Krohn, Rich. Chomse, Joh. Caesarewitsch, A. Dannemann, Moritz Feitelberg, J. D. Hutner, P. Katzmann, Ludwig Lurie, Nathansohn & Bernheim, J. J. Ossipow, A. N. Patlow, E. Schuppe, G. Schönfeld, Louis Thal, L. N. Worozow und in allen durch Plakate gekennzeichneten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich, Leipzig.**
Man hüte sich vor **Nachahmungen**, welche mit ähnlichen Etiketten und in ähnlichen Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Fabriknamen angeboten werden und fordern beim Kauf ausdrücklich **echte Wäsche von Mey & Edlich.**

an die Abteilung in Wolbingen, und von 1319 Rbl. 97 Kop. an die Institutionen der Präfektur in Jafobstadt. Subventioniert werden Schulen in Küjno, Eichenangern, Zintenhof, Neval, Helmet, Nojenhof, Wagenfüll, Grima, Golbenbed, Denjelschhof, Flugt, Koop, Riga und Rewelecht in der Höhe von 75 Rbl. bis 200 Rbl. pro Schule.

Das Nonnenkloster in Püdtiz erhielt eine Subvention von 240 Rbl. zur Remonte der Arztwohnung. Der Bau einer Kirche, verbunden mit einer Schule, auf Dagö im Kirchspiel Kirgeaar wird als notwendig anerkannt.

YZ. Wenden. Man schreibt uns: Zu der auf den 15. Januar c. hier angelegt gewesenen Wahl der Wahlmänner von Seiten der Hofespartei-Inhaber und der Pastorate, war kein einziger Wähler erschienen. Im vorigen Jahre hatten sich zu dieser Wahl recht viele Teilnehmer eingefunden. Es wählten damals auch die Kirchensöhne hier mit. Als nun die übrigen Teilnehmer merken, daß die Kirchensöhne die Majorität besäßen und den anderen Wählern nicht genehme Kandidaten aufstellten, überließen sie den Kirchensöhnen allein die Wahl. Da in diesem Jahre der Wendenkreis in zwei Bezirke geteilt ist und die Kirchensöhne nicht in Wenden zu wählen hatten, ist es unerfindlich aus welchem Grunde die Wähler ausgeblieben sind.

Mitau. In richtung. Der vom Mitauischen Kriegsgericht für mehrere Brandstiftungen in der Umgegend von Polangen zum Tode verurteilte Revolutionär Fainstein ist, der Balt. Tzgt. zufolge, gestern in der Nähe der außerhalb der Stadt belegenen Kirchhöfe von einer Abteilung des Nowotorschischen Regiments erschossen worden.

az. Tallen. Im hiesigen „Deutschen Verein“, der nun schon an 350 Mitglieder zählt, herrscht reges Leben. Brachte schon die Weihnachtsfeier am 3. Feiertage mit ihrem unter strahlendem Christbaum von den Kindern aufgeführten Weihnachtsfestspiele, das von Gemeinde-Chorgruppen unterbrochen und von einigen, vom Deutschen Frauen-Gesang-Verein gut ausgeführten Chören verschönt war, Alt und Jung eine erhebende Weihnachtsfreude, so wurden die Kinder hierauf noch besonders durch die Gaben und guten Lehren eines launigen Knecht Ruprechts erfreut. Hieran schloß sich für die Kinder, denen dies Fest ja vor allem galt, die Verlosung hübscher, kleiner Gewinne, zu deren Ankauf extra von gütiger Hand eine Summe gesammelt war.

Längere Zeit schon wurde vom Frauen-Gesang-Verein unter Leitung seines bewährten Dirigenten das Singpiel „Nübezahl“ von Fr. Abt heilig geübt, das bereits am 7. Januar zur Aufführung gelangen mußte. Die mit vielem Verständnis vortragenden Chöre wurden durch die Deklamation eines einfachen, die Nübezahl-Sage behandelnden Textes verbunden und durch eine sehr gut ausgeführte Klavierbegleitung gehoben. Durch die freundliche Mitwirkung einer Dame, die über eine herrliche, geschulte Stimme verfügt, wurde die ganze Aufführung zum Kunstgenuß. Dankend sei auch erwähnt, daß die übrigen Solopartien vorzüglich ausgeführt wurden, was besonders im Gnomens-Terzett zur vollen Geltung kam. In gehobener Stimmung verließ ein Teil der Besucher schon bald nach Beendigung der Aufführung die Versammlung, während die anderen Teilnehmer noch längere Zeit fröhlich beisammen blieben. Und mahnten auch beim Heimwege die düsteren, verfallenen Mauern des Städtchens an eine schreckliche Vergangenheit und an eine alle Kräfte fordernde Gegenwart, so klang es doch wie tröstend aus dem Schlußchöre im Herzen nach: „Zauber böser Geister schreut die Reinen nicht, bleibt doch ewig Meister ob der Nacht das Licht!“

Im deutschen Frauenbunde soll, wie verlautet, der Nübezahl nochmals aufgeführt werden, wozu im deutschen Pastoral die Räume freundschaftlich zur Verfügung gestellt sind.

Wenn man bedenkt, sich die hiesigen Deutschen seit dem kurzen Bestehen des Deutschen Vereins gegenfeitig näher getreten sind, wie segensreich der Verein durch Zahlung des Schulgeldes für ärmere Kinder zc. wirkt, so erkennt man erst recht, wie viel gerade in dieser Hinsicht bisher gefehlt wurde und wie nötig es ist, daß jeder an seinem Teil mit verdoppelten Kräften helfe, zum Gelingen des Vereins beizutragen.

Flugischer Kreis. Zum Prediger der Subbatischen Gemeinde ist, der Mitauer Zeit. zufolge, Pastor Kroeger-Sandten gewählt worden.

Widau. Mord. In einer in der Sirgenischen Gemeinde belegenen Häuserei erschienen, wie der Balt. Tzgt. geschrieben wird, am Abend des 15. Januar 3 Stroche und verlangten Einlaß unter dem Vorwande, daß Polizei vor der Tür warte. Nachdem ihnen geöffnet worden war, verlangten sie sofort eine Geldsumme, und da ihnen diese nicht gegeben werden konnte, erschossen sie den Inhaber der Häuserei, Erdmann. Bisher ist es der Polizei nicht gelungen, des Mörders habhaft zu werden, wie überhaupt leider konstatiert werden muß, daß es bisher bei keinem der seit dem Jahre 1905 im Kreise begangenen Morde gelungen ist, die Mörder zu entdecken.

Zurechtstellung. Der Balt. Tzgt. ist vom Vorsitzenden der parteilosen jüdischen Wähler Dr. Rubinstejn folgende Zuschrift zugegangen:

In Zurechtstellung Ihres in einer der letzten Nummern Ihres Blattes gebrachten Berichtes über die am 13. Januar c. im Saale des Kruschs stattgehabte Versammlung jüdischer Reichsbürgerversammlung wähle ich mich als Leiter der betreffenden Versammlung Ihnen folgendes mitzuteilen:

Die von 138 Personen besuchte Wählerversammlung wählte zu Wahlmannkandidaten Dr. Rubinstejn mit 118, Herrn Burck mit 11 und Herrn Ingenieur Japhé mit 76 Stimmen.

Da mittlerweile Herr Ingenieur Japhé von der „demokratischen Arbeitsgruppe“ zum Wahlmann für Mitau aufgestellt worden war, so kam seine Kandidatur für das Mitauische „parteilose jüdische

Wahlkomitee“ nicht mehr in Frage. Auf der Versammlung des letzteren mit dem hierzu gewählten Ausschuss wurde zum Wahlmann Schreiber dieser Zeilen und nach Verzicht des letzteren Herr N. Rabinowitsch gewählt.

Die auf Grund obigen Berichtes von Ihnen gegebene Schlussfolgerung, „daß das jüdische Wahlkomitee mit der demokratischen Arbeitergruppe einen Kompromiß abgeschlossen hat“, entspricht demnach durchaus nicht den Tatsachen und ist als unrichtig zu bezeichnen.

Petersburg, 17. Januar. Der Ministerrat hat beschlossen in Nowotorschkerask ein Polytechnisches Institut zu eröffnen und dem Handelsminister aufgetragen, ein entsprechendes Gesetzesprojekt zur Einbringung in die Reichsbürgerversammlung, sowie zur Organisation des oben erwähnten Instituts die Refibeträge der für das momentan geschlossene Warschauer Polytechnikum angewiesenen Summen, das mit seinem Dienstpersonal wie früher in Warschau verbleibt, temporär zu verwenden. In Nowotorschkerask wird in erster Linie eine Abteilung für Bergingenieure, darauf eine mechanische, eine chemische und eine höhere Handelsabteilung eröffnet werden. Der Ministerrat ist auf Nowotorschkerask geraten in betracht der großen Stiftungen in dieser Stadt, die eine Million Rbl. betragen. Das Institut wird den ganzen Südosten Russlands versorgen.

Der stellvertretende Stadthauptmann hat einen Befehl an die Polizei erlassen über die Notwendigkeit, darauf zu achten, daß die neuen Regeln über die Erhaltung der in Handels- und gewerblichen Etablissements Angestellten erfüllt werden. An den Sonn- und hohen Kirchenfeiertagen müssen alle Werkstätten und Handelsetablissements geschlossen sein, mit Ausnahme der in Punkt 1 und 8 der Artikel 6 und 7 des Gesetzes erwähnten. Bis zur Ausgabe neuer Verordnungen ist an Sonn- und Feiertagen der Handel in den in Punkt 3 und 4 des Artikels 6 namhaft gemachten Etablissements von 1—5 Uhr nachmittags erlaubt.

pta. Petersburg. Das Invaliditätsgesetz im Ministerrat. In seiner Sitzung vom 16. Jan. hat der Ministerrat folgende Vorlagen geprüft und gut geheißt: 1) Eine Vorlage des Finanzministers zwecks Einbringung eines Gesetzes an die gesetzgeberischen Institutionen, in dem für diejenigen Gesellen, Arbeiter und nach freiem Uebereinkommen mitwieweise Angestellten eine Entschädigung vorgesehen wird, die infolge von Unglücksfällen oder bei der Arbeit ihre Arbeitsfähigkeit eingebüßt haben, sowie für ihre Familienangehörigen.

pta. Petersburg. Die Affaire Gurko-Lidwal-Fredericks. Der Gehilfe des Ministers des Innern, Gurko, und Lidwinow haben die vom ersten Departement des Reichsrats geforderten Erklärungen in der Affaire Lidwal abgegeben, die am 22. Januar vom ersten Departement geprüft werden sollen.

Der Senat hat auf seiner vorgestrigen Sitzung die Angelegenheit des Gouverneurs von Nishni-Nowgorod, Baron Fredericks, der angeklagt ist, der Firma Lidwal in infirekter Weise einen Auftrag über Getreidelieferung für die von der Miskerte betroffene Bevölkerung des Gouvernements Nishni-Nowgorod, gegeben zu haben, geprüft und bestimmt, von Baron Fredericks und vom Bisgouverneur von Nishni-Nowgorod, Birjukow Erklärungen, auf Grund des Art. 341 des Strafgesetzbuches zu fordern.

Wie erinnerlich, hatte die Reichs behauptet, daß Lidwal nach erhaltener Erlaubnis zur Eröffnung einer Spielhölle (Pechschenspiel) dem in Paris weilenden Gouverneur von Nishni-Nowgorod 25,000 Francs überhand habe. Gegen diese Behauptung hatte Baron Fredericks eine Verleumdungsklage angehängt, deren Voruntersuchung aber, der Now. Wr. zufolge, ergeben hat, daß Baron Fredericks in der Tat von Lidwal durch die Vermittlung der Now-Don-Bank 25,000 Fr. erhalten hatte, und zwar war diese Summe am 23. September in der Kasse der Bank eingezahlt und nach Paris in das von dem Gouverneur bewohnte Hotel adressiert worden.

Petersburg. Wiljukow definitiv gestrichen. Nachdem der Senat den Protest des stellvertretenden Stadthauptmanns von Petersburg gegen den Beschluß der Petersburger Wahlkommission über die Aufnahme des Kadettenführers Professor Wiljukow in die Wählerlisten Petersburgs auf Grund der Gewerbesteuer, durchgelesen hatte, beschloß er Wiljukow, in betracht dessen, daß die vom Gesetz bestimmte Jahresfrist für den Besitz der Wahlrechte noch nicht verflissen ist, aus den Wählerlisten zu streichen. Zum Leiter des Herausgeberverlages: Obischtschewnaja Poljsa ist Wiljukow am 3. Januar 1906 berufen worden, während die Petersburger Wählerlisten am 22. Dezember 1906 publiziert worden sind.

Der Senat hat außerdem die Klage des Generalmajors A. D. Kusminskara waja darüber, daß er in Beschlüssen aus den Listen der städtischen Wähler gestrichen worden ist, ohne Folge gelassen.

Petersburg. Bloc der sozialistischen Volksparteien. Die Volksparteien, d. h. die Sozialrevolutionäre, die Volkssozialisten und die Arbeitergruppe, haben, wie die Russ. berichtet, unter einander einen Wahlbloc abgeschlossen und stellen in allen Rayons St. Petersburgs eine gemeinsame Kandidatenliste auf.

Außerdienststellung von Kriegsschiffen. Das Marineministerium hat das Eskadrapanzererschiff „Tchesma“ und den Kreuzer I. Ranges „Pamjat Merkurija“ wegen Unbrauchbarkeit infolge Alters aus den Listen der Schwarzmeerflotte gestrichen.

Petersburg. Verhaftung einer Bande von Expreßern. Dieser Tage hat, wie die Russ. Tzgt. meldet, die Detektivpolizei eine Bande von Verbrechern dingfest gemacht, die namens revolutionärer Organisationen unter Drohungen von

verschiedenen wohlhabenden Bewohnern der Residenz größere oder kleinere Summen erpreßt haben. Im Laufe von fünf Monaten haben diese Hochstapler nicht weniger als 500 Expreßbriefe verfaßt. Mehrere der Verhafteten lebten in Schumalowo, Sergiewo und anderen der Residenz benachbarten Ortschaften.

Petersburg. Zur Evaluation der Mandschurei. Wie die Residenzblätter berichten, beabsichtigt Japan, den Weipiele Russlands folgend, seine Truppen aus der südlichen Mandschurei ebenfalls vor Eintritt des ursprünglich festgesetzten Termins zurückzuziehen.

Petersburg. Niederlegung der Würde eines Reichsratsmitgliedes. Bekanntlich hatten bei der Auflösung der Reichsbürgerversammlung vom Jahre 1906 und bei der Vertagung der Sitzungen des Reichsrates, fast sämtliche von den Hochschulen erwählten Reichsratsmitglieder ihre Würde niedergelegt. Einzig und allein der Rektor der Petersburger Universität Professor Borgmann hatte dieses noch nicht getan, weil er damals im Auslande weilte. Jetzt hat nun, wie die Russ. Tzgt. berichtet, Professor Borgmann auch die Würde eines Reichsratsmitgliedes niedergelegt.

Petersburg. Der Ober-Medizinalinspektor Russlands, Geheimrat Dr. med. W. R. von Anrep, hat, wie die Russ. Tzgt. meldet, seinen Abschied genommen. Die zeitweilige Erfüllung seiner Funktionen ist seinem Gehilfen Wirtl. Staatsrat Dr. med. K. N. Matlowsky übertragen worden.

Finnland. Zur Ermordung Herzsteins findet sich in der Now. Wr. eine längere Auslassung, der wir nachstehendes entnehmen: Vorläufig besitzen die Behörden nur sehr wenig Material über diese dunkle Affäre. Vielleicht wäre es dem Prokureur Heines Gnosdanowitsch gelungen, irgend etwas Neues festzustellen, wenn sich die finnländischen Behörden mit der Untersuchung nicht beeilt hätten, welche zwar in noch nicht abgeschlossener Form zuhändigen Orts vorgetrieben ist, doch aber einige Anhaltspunkte bietet. Die Untersuchung ist vom Justizministerium noch vor dem Erscheinen des Artikels in der Reichs begonnen und auf des Befehl des Bevollmächtigten der Familie Herzstein Herrn Weber eingeleitet worden.

Das erste Verhör in dieser Angelegenheit wurde von dem Sämann in Terjoki Surwainen vorgenommen und ergab folgende Resultate: Am Abend des 28. Juli wurde Herzstein, während eines Spazierganges mit seiner Familie, ermordet. Der Mörder entkam. Später stellte es sich heraus, daß dieser einen Komplizen hatte. Beide der Tat verdächtige Personen lebten zum Teil in der Gensdarmnaja Gostitiza, zum Teil bei dem Gensdarmen der Eisenbahnstation Sapolski. Der Gensdarm wurde verhaftet und verbrachte zwanzig Tage in Untersuchungshaft. Die Untersuchung leiteten die zuständigen finnländischen Behörden gemeinsam mit den vorgelegten Sapolskis. Obgleich eine Beteiligung Sapolskis am Verbrechen nicht konstatiert werden konnte, wurde er verabschiedet und genötigt, aus dem Gensdarmenkorps auszuscheiden. In der Folge erhielt Sapolski einen Posten an der Polizei, wo er noch jetzt dient. Von den Mördern fehlt jede Spur. Da das Verbrechen auf finnländischem Boden verübt worden ist, mangeln sich die russischen Behörden nicht in diese Angelegenheit, während sich die finnländischen Behörden um sie nicht weiter kümmern.

Einen weiteren Anstoß erhielt die Angelegenheit durch den Rechtsanwalt Weber, der den Behörden die Aussagen J. Lawrows, R. Sorins und S. Romanows vorlegte, wonach der Mord von den Mitgliedern des Verbandes des russischen Volkes Larischkin und Alexandrow unter Mitwirkung von Hubst und Topolew verübt worden wäre; als Organisatoren des Mordes bezeichneten die Zeugen Kolonow und N. M. Juskwitsch = Kraszkowski. Auf diese Eröffnungen hin nahmen die finnländischen Behörden die Untersuchung wieder auf. Was sie festgestellt haben, ist vorläufig nicht bekannt. Der Untersuchungsrichter der Stadt Wiborg verfügte jedoch die Verhaftung Alexandrows und Larischkins, worin offenbar zuzugeben, daß diese beiden Personen für die Mörder gehalten werden. Der Haftbefehl wurde durch den Gouverneur von Wiborg dem Justizministerium übermittelt, das dessen Ausführung ordnete. Verhaftet konnte aber nur Alexandrow werden, da Larischkin nicht zu ermitteln war. Wenn der Haftbefehl auf administrativem Wege erfolgt oder von der Prokurator ausgegangen wäre, so wäre er nicht ausgeführt worden, weil weder die administrativen Behörden, noch die Prokurator zum Erlaß eines Haftbefehls berechtigt sind. Ebenso würden die finnländischen Behörden nur dann einen Haftbefehl ausführen, wenn dieser Haftbefehl vom Untersuchungsrichter ausgeht. Die Verhaftung anderer Personen haben die finnländischen Behörden nicht verlangt, sondern diese nur aufgefördert, als Angeklagte am 28. (15.) Februar vor Gericht zu erscheinen.

Das von Juskwitsch-Kraszkowski an den Prokureur des Petersburger Bezirksgerichts gerichtete Gesuch, in dem Lawrow, Sorin und Romanow einer lägerischen Denunziation beschuldigt werden und um Einleitung eines Verfahrens gegen sie gebeten wird, ist juristisch als ein Nonpens zu betrachten. Und das erscheint vollkommen begründet, da die Ankläger so lange nicht als Verleumder bezeichnet werden können, als das Gericht die Beschuldigten nicht freigesprochen hat oder solange nicht Beweise dafür beigebracht worden sind, daß die Beschuldigung eine lägerische ist.

Moskau. In der Moskauer Semstwoversammlung ist es in letzter Zeit zu heftigen Zusammenstößen zwischen der von Richter geführten Rechten und der von Schipow geleiteten Linken gekommen. Auf Vorschlag von Richter waren sogar an dem aufgestellten Budget berartige Abirische gemacht worden, daß jetzt 34 Deputierte der Minorität unter Führung von Schipow gegen diesen Beschluß protestiert haben, um nicht die

Verantwortung für den Gang der Semstwoangelegenheiten zu tragen. Die Wahl Richters zum Vorsitzenden des Semstwoamtes ist trotzdem aber mit 40 gegen 39 Stimmen abgelehnt worden. In Moskau ist es ebenso wie in Petersburg zu keiner Vereinigung der Kadetten mit den Radikalen gekommen.

Moskau. Der Chef des Moskauer Militärbezirks Generalleutnant Hirschemann hat, der Russ. zufolge, den Kommandeur des Kasmaschen Reservebataillons und einen Kapitän deselben Bataillons dem Militärbezirksgerichte übergeben unter der Anklage der ungesetzlichen dienstlichen Untätigkeit und der Nichtergreifung von Maßregeln bei den Unruhen, die innerhalb dieses Bataillons stattgehabt haben.

Moskau. Leo Tolstoi läßt sich wieder hören. Dieses Mal apostrophiert er die russische Regierung in der Revue bleue, um sie zur Verwirklichung seiner Theorien zu bewegen. Er wirft dabei die Frage auf, ob nicht Rußland zerfallen werde, wenn die Bauern seinem Räte folgen und mehr Abgaben zahlen noch Rekruten stellen und überhaupt sich allen Forderungen des Staates entziehen. Die Antwort lautet: „Meiner Meinung nach ist diese große Sammlung von Wölfen, die man Rußland nennt, für die Bauern nicht nur nicht notwendig, sondern ihren Interessen direkt schädlich und die Hauptquelle ihres Unglücks. Wenn man auch durch Abgaben bedrückt, wenn man auch für ungeheure Anleihen zahlen läßt, wenn man auch eure Söhne nimmt, um sie gegen Leute festzuhalten, die euch nichts angehen, so geschieht das alles nur, weil man Polen, den Kaukasus, Finnland, Turkestan, die Mandschurei und andere Völker unter einer Oberherrlichkeit zusammenhalten will. Rußland, das ihr durch euren Gehorjam aufrecht erhaltet, ist nicht nur ein großes Uebel, sondern dazu noch eine große Sünde. Denn um Rußland zu erhalten, muß man die Kaufleute, Tataren, Armeiter und Tataren zwingen, zu leben, wie die Regierung will und nicht, wie sie selbst wollen.“ Man kann sich denken, wie diese Logik auf den unzufriedenen Verstand des russischen Bauern wirkt.

Saratow. Das Baden bei der Jordanfeier, ein alter Brauch, der im Verschwinden begriffen ist, wird noch hier und da aufrechterhalten. So erzählt der Riv. Kr. darüber aus Saratow folgendes: „Es war ein frostiger, aber windstillen, sonniger Tag. Die Zahl der Badenden war wie gewöhnlich sehr groß. Es tauchten in den „Jordanfluß“ nicht nur Männer, sondern auch Kinder und Frauen. Beim Tauchen der Frauen ertönte stürmisches Pfeifflächchen und Brauorufen der tausendköpfigen Menschenmenge. Der Bischof Dermogen wurde von einem Zug Uralkosaken zur Wolga und zurück begleitet.“

Sibirsk. Der ehemalige Abgeordnete Nadjin ist, der Russ. Tzgt. zufolge, im Gouvernement Sibirsk zum Bauernbelegierten gewählt worden.

Preßstimmen.

Deutsche und russische Wahlen. Prof. Schiemann schreibt in der Kreuz-Ztg.: Es ist nicht unmöglich, daß die Niederlage der deutschen Sozialdemokratie auch in günstigem Sinne auf die inneren russischen Verhältnisse einwirkt. Sie ist, fast könnte man sagen, ein Teil der russischen Revolution gewesen. Sie hat sie mit Geld unterstützt (noch kürzlich sind von ihr 25,000 M. nach Lody geschickt worden, während die englischen und französischen Sozialisten jede Unterstützung der „Genossen“ ablehnten), sie hat ihre Führer geschützt, sie hat Emigranten — wie Wola Luxemburg — nach Rußland geschickt, sie hat anarchische Mörder als „Geldmänner“ und „Wärtner“ gefeiert. Und wie vieles von ihrer Tätigkeit ist uns noch verborgen geblieben? Nun glauben wir zwar nicht, daß der „Vorwärts“, als Organ der Partei, in Zukunft mit seinen Sympathien zurückhalten wird. Aber die Wirkung dürfte geringer werden und auch in Rußland den Ordnungsparteien der Mut wachsen. Zunächst läßt sich freilich ein sicheres Urteil über die Zusammenfassung der künftigen Duma, trotz der allmählich bekannt werdenden Listen der Wahlmänner nicht gewinnen. Was auffällt, ist, daß in weiten Gebieten die Beteiligung an den Wahlen sehr gering ist und daß zweitens die extreme Rechte erheblich an Boden gewinnt. So wird unser Programmatiker, daß im wesentlichen die Extremen von rechts und links einander gegenüberstehen werden, immer wahrscheinlicher. Diese Kombination aber wäre außerordentlich gefährlich, da ein großer Teil der „wahrscheinlich russischen“ Männer überhaupt für die Rückkehr zum unbeschränkten Absolutismus eintreten will. Ihr Sieg wäre um so mehr ein Unglück, als auch in ihren Reihen gewalttätige und unlautere Elemente stark vertreten sind. So wird es immer wahrscheinlicher, daß der Abgeordnete Herzstein in der Tat von Anhängern dieser Partei ermordet worden ist. Natürlich kann die Partei als solche nicht dafür verantwortlich gemacht werden, wie es jetzt Tag für Tag von Seiten der Kadetten geschieht, aber das eine kann wohl als sicher gelten, daß sie eben so unfähig ist zu regieren wie die weit besser gebildeten Kadetten es waren. So bleibt die Regierung in außerordentlich schwieriger Lage. Sie hat zwar das Land äußerlich beruhigt, viel Gutes getan, redlich gearbeitet und die Voraussetzungen für eine wirkliche Reformarbeit für die neue Duma geschaffen. Aber doch nur unter der Voraussetzung, daß sie Männer in der Duma vorfindet die arbeiten wollen und arbeiten können. Und daran, fürchten wir, wird es fehlen. Es kommt dazu, daß einzelne der Regierung nahestehende Persönlichkeiten sich heillos kompromittiert haben, wie der Prozeß Gurko-Lidwal zeigt.

Ausland.

Riga, den 19. Jan. (1. Febr.)

Die Bedeutung der deutschen Wahlen für die auswärtige Politik.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Man soll nicht glauben, die Reichstagswahlen wären eine nur für die innere Politik bedeutsame Sache. Daß das Gegenteil der Fall ist, kann man schon daraus schließen, daß das französische Ministerium des Auswärtigen in der Nacht, die dem Wahltage folgte, einen besonderen Dienst eingerichtet hatte, um die Wahlergebnisse möglichst schnell zu erfahren und zusammenzufassen. Die Ueberraschung, die man an dieser und ähnlichen Stellen über den Ausfall des ersten Wahlganges empfunden hat, ist ein Faktor der auswärtigen Politik, der keineswegs zu unterschätzen ist. Sogar und Bebel haben durch ihre Siegesverheißungen, die sie taktlos genug in deutsch-hegerischen Blättern des Auslandes kurz vor der Wahl veröffentlicht, ja dafür gesorgt, daß das Ausland glaubt, die nationale Gesinnung des deutschen Volkes wäre in stetem Schwinden begriffen und nicht insstande, dem Vordringen der roten Internationale irgendwie Halt zu gebieten.

Wie sehr durch diese und ähnliche Verbindungen unserer radikalen Kreise mit England und Frankreich das Vertrauen in die nationale und monarchische — in die Staatsgesinnung der Deutschen erschüttert war, ist aus den im Ausland gehegten Erwartungen leicht ersichtlich. Man dachte wirklich, die Herrschaft der Hohenzollern sei ernsthaft untergraben. Englische Offiziere urteilen nicht etwa im einzelnen, sondern allgemein so, daß weder das deutsche Heer noch die deutsche Flotte die tatsächliche innere Stoßkraft besäßen, die sie den Zahlen nach zu besitzen scheinen; in gegebenen Falle würde sich zeigen, daß alles dank der Sozialdemokratie auf tönernen Füßen steht.

Wie sehr diese Argumentationen nicht nur dem deutschen Ansehen, sondern auch der praktischen Politik des Reiches schaden mußten, ist gar nicht auszubedenken. Jeder Staat hat soviel Einfluß, als er Macht, jederzeit zu mobilisierende Macht hinter sich stehen hat. Die ganzen Erfolge der russischen Politik bis zum russisch-japanischen Kriege sind in der großen, allerdings falschen Schätzung der realen Machtmittel begründet, über die das russische Reich verfügte. Je größer der Glaube ist an diese Macht, desto seltener ist man gezwungen, von dieser Macht einen realen Gebrauch zu machen. Es ist eine Gewissenlosigkeit der Sozialdemokratie, die sie vor der Nation und vor dem Weltfrieden nicht verantworten kann, den Glauben an diese Macht des deutschen Reiches wenn nicht zerstört, so doch verwischt zu haben.

Und darin liegt die Rückwirkung dieser Wahlen auf das Ausland und die auswärtige Politik, daß dieser für Deutschland und den Weltfrieden verhängnisvolle Glaube, der im Auslande zu grassieren anfang, endgültig zerstört ist. Das ist wahrscheinlich einer der Gründe, die den Fürsten Bülow zu dieser Auflösung, die viele für gewagt hielten, bestimmt hat; dies Wagnis nicht nur gewagt, sondern auch gerechtfertigt zu haben, ist sein bleibendes Verdienst. Wer nicht riskiert, kann nichts gewinnen.

Die Stichwahlen werden den Eindruck, den die Hauptwahlen im Ausland hervorgerufen haben, hoffentlich verstärken; dann wird Deutschland einen wichtigen Vorteil in dem Kampf gegenüber der antideutschen Hegemonie aufzuweisen haben.

Deutsches Reich.

Ein Dankerlass des Kaisers Wilhelm.

Der Reichsanzeiger veröffentlichte vorgestern folgenden Erlass des Kaisers:

„Das Lebensjahr, das ich an meinem diesjährigen Geburtstag vollenden durfte, brachte neben dem ersten Gedanken des vor hundert Jahren auf dem Vaterlande lauhenden Unglückes viele freundliche und Glück verheißende Ereignisse in meinem Familienkreise: das Fest meiner silbernen Hochzeit, die Vermählung meines Sohnes, des Prinzen Oskar Friedrich, die Geburt meines ersten Enkels, des künftigen Thronerben und die Verlobung des Prinzen August Wilhelm; welche Fülle göttlicher Gnade und wieviel Ursache zu demütigem Danke für des allmächtigen Führers Wie aber alle diese festlichen Begebenheiten durch die freundliche und herzliche Anteilnahme des deutschen Volkes einen besonderen Glanz und eine besondere Weihe erhalten haben, so ist auch die Feier meines Geburtstages verherrlicht und erhöht worden durch die zahlreichen Glück- und Segenswünsche, die mir aus treuem deutschen Herzen dargebracht worden sind. Aus der Menge der Zuschriften und Telegramme habe ich es wiederum erfahren, daß an diesem Tage überall im Deutschen Reich und auch im Auslande meiner in treuer Liebe und Anhänglichkeit gedacht worden ist. Die mir zugegangenen Kundgebungen waren getragen von der begeisterten Freude über die nationale Haltung der deutschen Wählererschaft, die in ihrer großen Mehrzahl soeben ein glänzendes Zeugnis von dem gesunden und patriotischen Sinn des deutschen Volkes, seinem Verständnis für die großen Kulturaufgaben der Zeit, seinem Vertrauen in die Zukunft des Vaterlandes und seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an Kaiser und Reich vor aller Welt abgelegt hat. Mögen alle diejenigen, die durch patriotische Gesinnung und Zuwendung an meinem Geburtstag zur Teilnahme an festlichen Veranstaltungen und Vereinigungen, zu freudlichen Glückwünschen und Aufmerksamkeiten zu frommer Fürbitte für mich gedrängt worden sind, meinen wärmsten Dank auf diesem Wege entgegennehmen, da ich wegen der großen Zahl der Beteiligten nicht jedem Einzelnen zu danken vermag.“

Kaiser Wilhelm an den Stettiner „Vulkan“.

Kaiser Wilhelm hat dem Vulkan am Dienstag nachfolgendes Glückwunschsreiben zugehen lassen:

In die Stettiner Maschinenbauaktiengesellschaft „Vulkan“, Stettin-Bredow. Mit lebhaftem Interesse habe ich vernommen, daß die Stettiner Maschinenbauaktiengesellschaft „Vulkan“ am 29. dieses Monats auf ein halbes Jahrhundert erfolgreicher Arbeit zurückblicken kann. Zu diesem bedeutsamen Jubelstunde entbiete ich dem Vulkan, seinem Leiter, Beamten und Arbeitern meinen königlichen Gruß und Glückwunsch. Aus kleinen Anfängen erwachsen, hat sich der „Vulkan“ in rastlosem und zielbewusstem Vorwärtstreben unter den gleichartigen Werken der Welt eine achtunggebietende Stellung errungen, insbesondere hat die Werk, eng verbunden mit der Entwicklung der deutschen Schiffahrt und meiner Marine, der Kriegs- und der Handelsflotte eine große Zahl trefflicher Schiffe und Fahrzeuge geliefert und in erheblichem Maße dazu beigetragen, den deutschen Schnelldampfern den ersten Platz auf dem Ocean zu erringen. Zudem ich dem „Vulkan“ erneut meine warme Anerkennung ausspreche, gebe ich zugleich dem Wunsch Ausdruck, daß das Werk auch ferner kräftig vorwärts schreite und sich allezeit bewähren möge als eine Musterstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes, tüchtiger Wirtschaftsführung und tatkräftiger Förderung der Arbeiterwohlfahrt. Berlin, den 29. Januar 1907. gez. Wilhelm I. R.“

Der Reichskanzler und die Wahlen.

Dem General A. v. Löbell in Großlichterfelde, dem Vorsitzenden des dortigen konservativen Vereins, ist eine vom Reichskanzler Fürsten Bülow unterzeichnete Karte zugegangen. Sie enthält auf der einen Seite ein Bild des Reichskanzlers mit der Unterschrift: „Ein Reichstag, dessen Mehrheit in nationalen Fragen nicht verlag, das ist die Forderung des Tages. Reichskanzler Fürst Bülow.“ Auf der andern Seite der Karte ist vom Reichskanzler geschrieben: „Herzlichsten Gruß und Dank den bürgerlichen Parteien des Wahlkreises Beeskow-Storkow-Teltow-Charlottenburg und ihren unermüdblichen Führern für die aufopfernde Arbeit im schweren Kampfe. Reichskanzler Fürst Bülow.“

Darauf ist von den Vorständen der verschiedensten konservativen und national-liberalen Parteien folgende Antwort ergangen: „Ew. Durchlaucht Anerkennung unserer Wahlteilnahme wird uns ein weiterer Ansporn sein, nicht zu rasten, bis auch der größte Wahlkreis des Deutschen Reiches der Sozialdemokratie entzogen ist. Im Namen des konservativen Zentralvereins für den Wahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg: v. Löbell, Richter, Müller. Im Namen des Verbandes der national-liberalen Ortsvereine des Wahlkreises: Dr. Leibig, Dr. Liepmann.“

Zum Kampf um die Stichwahlen.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: „Eine Schlacht ist geschlagen, nicht die letzte. Nun geht es zum Entscheidungskampf! Von dem Ausfall der Stichwahlen wird es abhängen, ob der Sieg, den alle bürgerlichen Parteien am 25. Januar über die Sozialdemokratie feierten, zur vollen Niederlage des Gegners führen wird. Für seine besondere politische Anschauung hat jeder bei der Hauptwahl gekämpft. Das war sein gutes Recht. Jetzt gilt es, zurückzufallen, was die bürgerlichen Parteien von einander trennte, und hervorzuheben, was sie eint. Nationales Empfinden, religiöse Ueberzeugung, erste Sorge für das wahre Wohl des Volkes fordern gemeinsame Tat, auch wenn sie mit Opfern verbunden ist. Nicht Stimmhaltung, nicht bequemes Geschehenlassen; nein, einhellige Abgabe aller Stimmen gegen die Sozialdemokratie sei die Lösung für die Stichwahlen!“

Das Kölner sozialdemokratische Parteiorgan, die Rheinische Zeitung, lehnt sich gegen die Stichwahlparole des Parteivorstandes auf, besonders wegen der Lösung: Keine Stimme einem Nationalliberalen. Diese Anweisung beruht auf zu wenig die Verhältnisse in den westlichen Wahlkreisen. Sie bemerke alle liberalen Kandidaten in unzulässiger Weise über einen Kamm. Dem Zentrum Krieg unter allen Umständen, von dieser Lösung dürfe keinen Augenblick abgegangen werden. Es sei bedauerlich, daß der Parteivorstand bei der Stichwahlparole nicht auch das Zentrum unter diejenigen Gegner der Sozialdemokratie rechne, deren Unterstützung nicht in Frage komme, während für die Liberalen die Parole „unzulässig“ laute.

Harnad Kultusminister?

Aus Berlin wird von vorgestern gemeldet: Verschiedene Blätter haben von einem Gerücht Notiz genommen, das gestern Abend in angeblich unterrichteten Kreisen umlief. Es besagte, Professor Adolf Harnad sei an Stelle des Herrn v. Studt zum Kultusminister auszuwählen, ja man wolle sogar wissen, daß die Ernennung bereits vollzogen sei. Dieses Gerücht, das schon sehr oft gespielt hat, ist, wenigstens soweit es von der bereits vollzogenen Ernennung spricht, unzutreffend. Der nächstbeteiligte, Professor Harnad selbst, weiß jedenfalls nichts davon. Einem Mitarbeiter des B. Z. erwiderte er auf die Frage, ob es tatsächlich um Nachfolger Studts ernannt sei, wörtlich: „Warum nicht gleich Papp? Ich bin vollständig desorientiert. Ebenso gut hätten Sie mich fragen können, ob ich Konsistorialrat, Minister des Auswärtigen in Schaumburg oder sonst etwas geworden sei.“ Mit einer eindringlichen Geste fügte Professor Harnad hinzu: „Ich mache Ihnen nichts vor. Sie können es mir glauben, und ich bitte Sie sogar, in diesem Sinne zu berichten.“ Die Deutsche Tagesztg. bemerkt zu dem gleichen Gegenstand: Harnad sei allerdings für eine Stellung im Kultusministerium auszuwählen worden, nicht aber für die des Kultusministers.

Verschiedene Nachrichten.

* — Aus Braunschweig wird von vorgestern gemeldet: Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen wurden in der dritten Klasse drei den bürgerlichen Parteien angehörige Kandidaten und ein Sozialdemokrat gewählt, während alle vier Sitze bisher im Besitze der Sozialdemokraten waren.

* — Eine Meldung aus Posen von vorgestern besagt: Die Strafkammer verurteilte heute den Redakteur des Kurier Pohnanski, Ziolkowski, wegen zweier Schultreikartikel zu 650 M. Geldstrafe. In anbehracht, daß Ziolkowski bereits zu 1500 M. Geldstrafe verurteilt ist und weitere Prozesse gegen ihn schweben, beschloß der Gerichtshof seine sofortige Verhaftung. Der anwesende Reichstagsabgeordnete v. Chrzonowski erklärte sich bereit, für den zu Verhaftenden eine Kaution von 1500 M. zu hinterlegen, worauf vorläufig von der Verhaftung abgesehen wurde. Ferner wurde gegen den Redakteur des Bielskopolmin, Smujat, wegen des gleichen Vergehens auf 450 M. Geldstrafe erkannt.

* — Aus Konstantinopel wird dem B. Z. gemeldet: Ein Zwischenfall am Vorabend des Beiramfestes, bei dem der bekannte Fehim Pascha eine unliebsame Rolle spielte, indem er einen Erpressungsversuch gegen eine Park mit deutscher Kadung unternahm, hat zu einer scharfen Note der deutschen Botschaft Veranlassung gegeben, in der volle Genugtuung für den Segler verlangt wird.

* — Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika meldet: Abdalla Mpanda, der bekannte Hauptführer der aufständisch gewordenen Wangimbo, fiel am 16. Januar im Gefecht gegen die 14. Kompagnie. Der Rebellenführer Nasoro Mpanda ist gefangen. Die dritte Kompagnie in Kionga erhielt auf Erlauchen 50 Mann Verstärkung, da Zusammenstöße zwischen portugiesischen Truppen und Madjembalauten bevorstehen.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreich an der Schwelle einer neuen parlamentarischen Ära.

Durch eine kaiserliche Verfügung ist, wie aus Wien gemeldet wird, vorgelesen die Auflösung des österreichischen Abgeordnetenhaus angeordnet worden.

Die Regierung begleitet die Sanktion des Wahlreformgesetzes im nichtamtlichen Teil der Wiener Zeitung mit einem Appell, in welchem sie die Wähler auf die besondere Bedeutung der kommenden Wahlen aufmerksam macht und ausführt: „Mögen die Wähler eingedenk sein, daß heute die wirtschaftliche Wohlfahrt und die soziale Fürsorge den eigentlichen Kern der Politik bilden müssen. Immer mehr werden die Beziehungen der Völker zueinander durch den Handel und die wirtschaftlichen Fragen bestimmt, immer mehr tritt die wirtschaftliche Interessenpolitik in den Vordergrund. Hinter dieser Entwicklung dürfen wir nicht zurückbleiben. Die reichen Naturschätze Oesterreichs sind noch nicht nutzbar gemacht, unsere Landwirtschaft will sich gegen den mächtigen Wettbewerb behaupten, unsere erstarrende Industrie fordert ihren Anteil an dem glänzenden Aufschwunge der Weltwirtschaft, unter hochentwickeltes Gewerbe will sich die Grundlage eines ehrenvollen Bestandes sichern. Die Entfaltung einer von einheitlichem Geiste geleiteten Wirtschafts- und Sozialpolitik wird darum zu der obersten Aufgabe des kommenden Reichsrats gehören. Diese Aufgabe verlangt Männer, die ihr mit Eifer dienen wollen, mit Sachkunde dienen können. Sie fordert Männer von besonnener und gerechter Denkart, die bei aller Liebe zum eigenen Volkstamme gewillt sind, an der Herbeiführung des nationalen Friedenszustandes mitzumirken, der alle Kräfte unseres reichgesegneten Vaterlandes erst völlig freimachen würde. Die Beratung der Wahlreform hat bereits erfreuliche Ansätze einer Ausgleichung gezeigt; sie werden weiter verfolgt werden. Die Regierung kündigt die Ausschreibung der Neuwahlen für einen möglichst nahen Termin an. Inzwischen wird sie Gesetzesvorlagen ausarbeiten, welche die allgemeine Wohlfahrt zu fördern geeignet sind. Sie wird aber auch wirtschaftliche Machtmittel bereitstellen, damit der Staat mit fester Zuversicht der künftigen Entwicklung entgegensehen kann.“

Zur ungarischen Krise.

Aus Wien wird von vorgestern gemeldet: Wie der „Information“ aus Wiener politischen Kreisen mitgeteilt wird, wird dort allgemein angenommen, daß die durch die Affäre des ungarischen Justizministers Polonzi heraufbeschworene Krise zu einem Zerfalle der Koalition und des aus ihr hervorgegangenen Kabinetts führen werde. Als wahrscheinlichste Lösung wird in Wien angenommen, daß eine Regierung lediglich aus der Unabhängigkeitspartei (Kossuth) formiert werden wird. Es wird dies auch als das im Interesse eines späteren Ausgleichs der großen Differenzen zwischen den beiden Reichshälften gelegene, beste Mittel betrachtet, die extremen Bestrebungen der Ungarn einer raschen Abwägung zuzuführen, worauf dann wieder ein ausgleichsfreundliches Kabinett — etwa unter Andrássy oder Bekerele — möglich werden wird.

Eine Meldung aus Budapest von vorgestern lautet: Der heute veröffentlichte Wortlaut der Klage des Justizministers Polonzi gegen den Abgeordneten Lengyel beschuldigt Lengyel der Verleumdung, begangen in fünf Fällen, in denen Polonzi seine Stellung als Gemeinderat mißbraucht habe, um für verschiedene Industrieunternehmungen, bei denen er als Rechtsanwalt beim Magistrat intervenierte, auf Kosten der Stadt Vorteile zu erlangen. Ferner richtet sich die Klage auch gegen die Beschuldigung einer von Polonzi an dem Grafen Nao im Interesse einer Klientin begangenen Erpressung und schließlich auf Verletzung des Briefgeheimnisses durch Veröffentlichung eines Schreibens Polonzis an die Baronin Schöneberger,

in dem er diese bittet, ihm Nachricht über die Stimmung am Hofe zu geben.

Frankreich.

Die Deputiertenkammer

begann am Dienstag die Beratung der Vorlage über die Versammlungsfreiheit. Der Sozialist Mard bekämpfte das Gesetz, das ein Zugeständnis gegenüber dem Klerus bedeute. Kultusminister Briand trat dagegen für Annahme des Gesetzes ein, das den Katholiken das Recht lasse, ihren Kultus auszuüben und das allen Bürgern, zugute komme § 1 des Gesetzes ward darauf angenommen. Mit 432 gegen 137 Stimmen lehnte hierauf das Haus einen Antrag ab, die Beratung auf heute zu vertagen. — Mard (Soz.) begründete ausführlich ein Amendement dahin gehend, daß die Erklärung einer öffentlichen Versammlung obligatorisch bleibe und beschuldigte die Regierung, daß sie zurückweiche. Kultusminister Briand bekämpfte das Amendement und erklärte den Wunsch der Regierung, ihre versöhnliche, aber feste Politik fortzusetzen. Das Amendement Mard wurde darauf ebenfalls mit 501 gegen 63 Stimmen abgelehnt.

Bei der weiteren Beratung des Gesetzeswurdes über die Versammlungen nahm die Kammer einen Ergänzungsartikel an, der die Maires verpflichtet, den Veranstaltern von Versammlungen Lokale zur Verfügung zu stellen, falls solche verfügbar sind. Meunier beantragt, das Inkrafttreten des neuen Gesetzes aufzuschieben. Briand widerspricht ihm und fordert die Mabitaken auf, sich lieber bestimmt auszusprechen als zu allerhand dunklen Machinationen Zuflucht zu nehmen, um die Regierung zu stürzen. Jaurès erklärt, er werde gegen Meunier stimmen. Clémenceau sagt, auch wenn der Antrag Meuniers angenommen werde, werde ihn jedenfalls die jetzige Regierung dem Senate vorlegen. Meunier zieht seinen Antrag zurück und der ganze Entwurf über die Versammlungen wird mit 550 gegen 5 Stimmen angenommen.

Großbritannien.

Eine Versammlung der Arbeiterpartei.

die in Belfast stattgefunden hat, und die auch als Arbeiterparlament bezeichnet wird, hat durch die trade-unionsistischen Delegierten in ungewohnter Weise den Vertretern der sozialdemokratischen Verbände zu versetzen gegeben, daß die Arbeiterpartei Englands nicht als sozialistisch betrachtet werden will. Der äußerste Flügel der Sozialdemokraten stellte den Antrag, das Arbeiterparlament deutlich als sozialistisch zu charakterisieren. Die Resolution verlangte Gemeinsamkeit des Bestrebens aller zum Lebensunterhalt dienenden Mittel. Sogar aus den sozialistischen Kreisen selbst erhob sich Widerspruch, da nach Annahme einer derartigen Resolution alle Arbeiter Sozialisten sein müßten, die als Arbeitervertreter ins Parlament kommen wollten. Keir Hardie warnte davor, dem Volke den Sozialismus aufzuzwingen, ehe es dafür reif sei. Man müsse Propaganda treiben, bis die Trade Unions den Wert der Sozialdemokratie erkannt hätten; erst dann werde man eine wirkliche Sozialdemokratie besitzen. Der Antrag wurde mit der enormen Majorität von 835,000 gegen 98,000 Stimmen verworfen. Auch der Antrag, für die Arbeiterpartei ein allgemein gültiges Programm aufzustellen, scheiterte. Das einzige, worüber sich die Anwesenden zu einigen vermochten, war die Frage der Notwendigkeit von Alterspensionen. Diese Notwendigkeit wurde einstimmig anerkannt.

Serbien.

Zur Explosion.

Der Wiener Neuen Freien Presse wird aus Belgrad über die Explosion im Zimmer des serbischen Kronprinzen folgendes berichtet: Der Kronprinz hat neben seinem Arbeitszimmer ein Kabinett, in dem Pulver für Patronen und Raketen aufbewahrt wird. Unachtsam warf er einen noch glimmenden Zigarettenstummel in das Kabinett, wodurch zuerst die Rakete entzündet wurde und hierauf der ganze Pulvervorrat explodierte. Während die Dienerschaft in größtem Schrecken um die Feuerwehr telegraphierte, löschte der Kronprinz den entstandenen Brand mit einer Karne Wasser aus und verbot dem König, der etwas leidend ist, noch am Abend von dem Vorfall zu melden. Dieses soll angeblich der wirkliche Sachverhalt sein.

Amerika.

Ein Panama-Scandal in Sicht?

Der Korrespondent der New York World in Washington teilt seinem Blatte mit, daß schwere Anschuldigungen gegen die Panamakanal-Kommission gerichtet würden. Auf Veranlassung des Senatsausschusses für interozeanische Kanäle fasse Senator Morgan einen Bericht ab, der großes Aufsehen erregen werde. Dieser Bericht stütze sich auf eine Masse von Mitteilungen, die seit der Organisation der Kanalkommission dem Senatsausschuss zugegangen seien. Die Bearbeitung des Materials habe so viel Arbeit erfordert, daß kein Ausschussmitglied die Abfassung des Berichtes habe übernehmen wollen. Von den zwölf Mitgliedern des Ausschusses hätten neun dafür gestimmt, daß Senator Morgan den Bericht machen solle. Senator Morgan kenne den Kanal am genauesten. Durch seinen Bericht werde die Isthmus-Kanal-Kommission in schlimmster Weise diskreditiert werden.

Revolutionäre Vorgänge in Venezuela.

Während Präsident Cipriano Castro sterbenskrank darniederliegt, beginnen in Venezuela bereits die Kämpfe der Fraktionsführer um seine Nachfolge. Ein offener Ausbruch dieser revolutionären Bewegungen ist vor einigen Tagen in Caracas erfolgt. Damit ist der Stein ins Rollen gekommen, und man muß sich darauf gefaßt machen, daß Venezuela in der nächsten Zeit wieder der Schauplatz großer Wirren sein wird. Ueber den Vorfall wird

aus Willemsstad nom letzten Dienstag gemeldet: Nach Meldungen aus Caracas hat Gouverneur Mata an der Spitze einer Truppenabteilung in der Nacht vom 27. d. M. eine im Hofe des Hauses des Vizepräsidenten Gomez abgehaltene geheime politische Versammlung überrascht; es kam zum Kampfe, wobei Mata und mehrere seiner Begleiter getötet und eine Anzahl Soldaten, darunter der Befehlshaber, verwundet wurde.

Vermischtes.

Auch ein ungünstiger Stimmzettel. In Elberfeld steckte ein Wähler im Eifer des Gefechtes in seinem Wahllokal statt eines Stimmzettels einen Scheit über 750 Mark, zahlbar bei der Bergisch-Märkischen Bank, in das ihm übergebene Kuvert und überreichte dieses dem Wahlvorsteher, der es dann ahnungslos in die Urne steckte. Erst zu Hause bemerkte er seinen Irrtum, er lief sofort zum Wahllokal zurück und meldete sein Versehen. Bei der Auszählung der Stimmzettel wurde das Wertpapier auch tatsächlich gefunden. Ein ungünstiger Stimmzettel, wie er vielleicht noch nie dagewesen ist!

Eine Rettungsboje für Unterseeboote. In Nancy wird gegenwärtig eine Rettungsboje für Unterseeboote, die von M. Debonnet konstruiert worden ist, geprüft. Der Apparat besteht aus einer Metallboje, die hinter dem Kommandoturm befestigt wird. Stößt dem Unterseeboot ein Unfall zu, so entrollen sich zwei Kabel und die Boje steigt sofort zur Wasseroberfläche empor. So ist die Stelle, wo das Fahrzeug liegt, sofort zu ermitteln. Die Boje enthält ein Telephon, das eine schnelle Verbindung mit der Besatzung ermöglicht; auch kann man, falls die Akkumulatoren erschöpft sind, dem gesunkenen Boote elektrischen Strom zuführen.

S o f a l e s.

Deutscher Verein in Russland.

Die Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Riga findet, worauf ein Inserat der heutigen Nummer nochmals hinweist, am nächsten Montag, den 22. Januar, 7 Uhr abends, im oberen Saale der Großen Silbe statt. Die Eintrittskarten sind vorzuweisen. Geltung haben auch noch die vom Vorjahre. Es empfiehlt sich, das Vereinsabzeichen anzusetzen. Diejenigen Mitglieder, die es noch nicht haben, können es täglich von 10—5 Uhr im Bureau zum Mindestpreise von 85 Kop. gegen Vorweis der Eintrittskarte käuflich erhalten.

Der rege Besuch der Mitgliederversammlung, auf der u. a. Bericht über das verlossene Vereinsjahr erstattet und der Voranschlag pro 1907 vorgelegt werden wird, ist sehr erwünscht.

Deutscher Verein. Populäres Kammermusikconcert. Zu dem am Sonntag, den 21. Januar stattfindenden Konzert sind noch gute Plätze in allen Preislagen vorhanden. Diejenigen Interessenten, welche bisher noch nicht die Möglichkeit gehabt haben, sich mit Billetten zu versorgen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonnabend vor dem Konzert von 4—6 Uhr nachmittags im Lokal des Deutschen Vereins (Tobleben-Boul. 10) nochmals ein Billetverkauf stattfindet. Dadurch soll einem zu starken Andrang des Publikums an der Tageskassette (am Sonntag, den 21. Januar, 3 Uhr nachm.) vorgebeugt werden. Ein solcher fand beim ersten Konzert statt und verursachte eine unliebame Verzögerung des Beginns. Da beim ersten Konzert in der Johannisgilde die Nachfrage nach Billetten nicht befriedigt werden konnte, hat man sich diesesmal für den Gemeinvereinsaal entschlossen. Die daraus sich ergebenden Mehrkosten können aber nur durch einen regen Besuch des Konzerts gedeckt werden. Das muskliebende Publikum sei daher nochmals gebeten, dieses Unternehmen durch eifrigen Billetkauf zu unterstützen.

Vor dem Feldgericht standen gestern 5 Angeklagte: John Pelz, Anton Alfons Beckmann, Adam Tscholke, Maifing und Ans Bredbis. Pelz und Beckmann sind die beiden Burschen, die am 11. Dezember 1906 auf dem Bahnhofe Riga II, als sie in den Zug stiegen, den Verdacht des dienftüchtigen Gendarmen auf sich lenkten. Pelz wurde damals verhaftet, während Beckmann durch das Baggonfenster entkam und auf dem Bahnsteige den Oberkondukteur durch einen Schuß verwundete. Erst vor kurzem gelang es, ihn in einem Hause der Marienstraße zu verhaften. Beckmann ist erst 19 Jahre alt, seines Zeichens Schlosser und hat bereits in Mitau wegen politischer Agitation 8 Monate Gefängnis hinter sich und ist darauf vom kurländischen Generalgouverneur auf unbestimmte Zeit ins Gouvernement Tobolsk verbannt worden, von wo er um die Mitte vorigen Jahres entflohen und in Riga eintraf. Hier ist er mit Pelz, Maifing, Bredbis und Tscholke bekannt geworden, mit denen er einen bewaffneten Ueberfall auf eine Bierbude in der Mudenholmer Straße ausführte, wobei sie etwa 15 Rbl. erbeuteten. Unter Maifings Leitung hatte diese Bande einen Ueberfall auf eine Kolonialwarenhandlung gegenüber der Station Cassenhof verübt, und dabei 20 Rbl. geraubt. Mit Beckmann zusammen wurde Tscholke verhaftet, ein Junge von 16 Jahren. Der 19-jährige Bekannt ist vor einem halben Jahre mit Tscholke befannt geworden und hat sich den Anarchisten-Kommunisten angeschlossen. Bei seiner Verhaftung wurden auch Waffen bei ihm gefunden. Der fünfte Angeklagte ist der Hausknecht des Hauses in der Artilleriestraße Nr. 63 Ans Bredbis, der auch an dem Ueberfall auf die Bierbude in der Mudenholmer Straße teilgenommen hat. Er ist vom Feldgericht bereits für Aufbeahrung von Sprengstoffen zur Abgabe in die Korrektilsarrestanten-Abteilungen auf 4 Jahre verurteilt worden. Er ist 33 Jahre alt und durch Pelz, der in der Artilleriestraße Nr. 63 gewohnt hat, veranlaßt worden, sich an diesen räuberischen Unternehmungen zu beteiligen. Die Verhandlung wurde noch heute fortgesetzt.

Die Petersburger Gerichtspalate verhandelte gestern, den 18. Januar folgende Anlagen:

1) gegen die Lemalschen Gemeindeglieder Eduard Leinasar, 32 Jahre alt, Ernst Leinasar, 20 Jahre alt, Johann Kasar, 19 Jahre alt, Schreiber der Klein-Moschischen Gemeinde Ernest Purmal, 25 Jahre alt, Johann Schlamann, 20 Jahre alt und Martin Freimann, 24 Jahre alt, wegen Aufwiegelung gegen die Regierung. Auf den zu Ende des Jahres 1905 in Lemsal stattgehabten Meetings haben die Angeklagten gegen die Regierung aufwiegelnde Reden gehalten, Arbeiterlieder gesungen und verteilt und Geld für revolutionäre Zwecke, besonders zum Ankauf von Waffen, gesammelt. Außerdem hat Eduard Leinasar ein Amt im revolutionären Komitee und Purmal daselbst den Posten eines Schreibers bekleidet. Die Verteidigung der Angeklagten hatte der vereidigte Rechtsanwalt Schablowsky übernommen. Das Gericht verurteilte den Martin Freimann zu 1 Jahr Gefängnis, die übrigen aber zur An siedelung in dazu bestimmten Gegenden. Martin Freimann war der Lemalsche Vorwahlschreiber.

2) Gegen Hermann Alfars wegen Beteiligung an einer revolutionären Partei, die sich zum Ziele gesetzt hat, mit Zuliffenahme von Waffen und Sprengstoffen die bestehende Regierung zu stürzen, ferner wegen Veranstaltung von Meetings und Aufreizung gegen die bestehende Ordnung. Das Gericht verkündete, daß die Verhandlung dieses Prozesses vertagt ist und zwar, weil der Prokurateur der Palate erklärt habe, daß einige neue Zeugen, die neue Anklagemomente aufweisen, erschienen sind und auch der Angeklagte neue Zeugen gegen diese neuen Anlagen angegeben habe.

3) Gegen den Bauern des kurländischen Gouvernements, den zur Annenhöfischen Gemeinde gehörigen Ewald Gehrke, 34 Jahre alt, wegen regierungseindlicher Agitation. Da ein Zeuge nicht erschienen war, so wurde auch diese Anklage vertagt.

4) Gegen den Bauern des Moskaischen Gouvernements, den 18 Jahre alten Markel Alfjesson wegen Zugehörigkeit zu einer Partei, die sich zum Ziel gesetzt hatte, die bestehende Staatsgewalt zu stürzen. Im Dezember 1905 hatte der Angeklagte die Arbeiter der Fabrik von Kusnezow aufgefordert, sich bei der revolutionären Arbeiterpartei anzuschließen, zusammen mit einem Hebräer auf Volksmeetings Proklamationen verteilt, auftrüherische Reden gehalten und diejenigen Arbeiter dem Förderativkomitee angezeigt, die sich der revolutionären Bewegung ferngehalten, die dann gestraft wurden. Alfjesson leugnete seine Schuld ab. Er wurde von dem Gehilfen eines vereidigten Rechtsanwalts Kerenstj verteidigt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zur lebenslänglichen An siedelung in Sibirien.

5) Gegen den Bauern der Eiferschen Gemeinde, den 20 Jahre alten Alexander Puras und den Rigaschen Kleinbürger Arthur Schäfer, 24 Jahre alt, wegen Widergesetzlichkeit gegen die Staatsgewalt. Es waren zwei Zeugen nicht erschienen, weshalb die Verhandlung dieser Angelegenheit auf unbestimmte Zeit vertagt wurde.

Das Rigasche Bezirksgericht in Wenden verhandelte am 17. Januar c. u. a. die Anklage gegen den 26 Jahre alten Bauern der Ungur-müschischen Gemeinde, Dünaburger Kreis, Bern-hard Strenge wegen Verübung zweier Diebstahl-währerwohnungen und verurteilte ihn zum Verlust sämtlicher Rechte und Zwangsarbeit auf 6 Jahre.

Eine Versammlung progressivster Wähler beabsichtigt, den Riß. Wch. zufolge, am 25. Januar im Saale des „Mei“ eine Wahlversammlung abzuhalten.

Die Wahlen der städtischen Wähler des Rigaschen Kreises wurden heute von 9 Uhr morgens ab im unteren Saale der Großen Silbe bewerkstelligt. Als Wahlmänner-Kandidaten sind seitens der Baltisch-Rowittionellen Partei Fürst Kropotkin — Segewold und Maschinist J. Kalning aufgestellt worden. Wass und Mushi Laik bezeichnen als Wahlmänner-Kandidaten der lettischen Wähler den Lehrer Karl Apping und den Hausbesitzer Jürgen Behriul. Die Wahlen werden heute um 9 Uhr abends geschlossen.

Bis Mittag sollen ca. 500 Wähler von den 1275 Wahlberechtigten ihren Wahlzettel abgegeben haben.

Ein Verdächtiger geflüchtet. Gestern nachmittags hielt ein Schutzmann in der Mühlensstraße einen verdächtigen Kerl an und fand bei ihm einen Revolver. Da er keinen Waffenschein hatte, wollte der Schutzmann ihn zur Polizei bringen. Der Verdächtige entflohen aber und flüchtete in einen Keller des Hauses Mühlensstraße Nr. 60, wo er sich versteckte. Bald erschien der Chef der Detektiv-polizei Herr Gregus mit einigen Agenten und Polizeibeamten, um das betreffende Haus zu durchsuchen. Es wurden auch einige Verdächtige verhaftet, ob unter ihnen sich aber der Geflüchtete befand, steht noch nicht fest.

Rigascher Kunstverein. Vortragsabend. Am Sonnabend, den 20. Januar c., findet der dritte Vortrag des Herrn Oberlehrers Hugo Dannenberg im Zklus: „Die Früh- und Hochrenaissance in Italien bei Raffael“ im Physikalischen Auditorium des Laboratoriumgebäudes des Polytechnikums, Ruzschin-Boulevard, statt. Beginn 7 Uhr. Nur Mitglieder des Kunstvereins haben Zutritt. Die nicht selbständigen Familienglieder und Hausgenossen von Mitgliedern werden zu den Vortrags-abenden zugelassen, falls für jede Person einzeln, zeitig vorher, Jahreskarten zum Preise von 1 Rbl. gelöst werden. Die Ausgabe dieser Karten findet bei dem Herrn kassaführenden Direktor des Kunst-

vereins oder an der Vereinskasse statt. An den Vortragsabenden werden keinerlei Karten ausgegeben.

Die Mitglieds- und Jahreskarten sind jedes Mal am Eingang vorzuweisen.

Der Spielplan des Stadttheaters ist für die Zeit vom 20. bis zum 27. Januar, unter Vorbehalt von Änderungen folgendermaßen entworfen: Sonntag. Nachmittags 2 Uhr. Kleine Preise. „Die 7 Raben“. Sonntag-Abend 7 1/2 Uhr. „Mittel-Preise“. „Das bemooste Haupt“. Montag 7 1/2 Uhr. Ermäßigte Preise. Abonnement B 32. „Heinrich IV. I. Teil“. Dienstag 7 1/2 Uhr. Ermäßigte Preise. Abonnement B 33. „Heinrich IV. II. Teil“. Mittwoch 7 1/2 Uhr. Große Preise. „Die lustige Witwe“. Donnerstag 7 1/2 Uhr. Mittelpreise. „Nach dem 9. Thermidor. Unsere Räte“. Freitag 7 1/2 Uhr. Große Preise. „Merlin“ (Opernneuheit). Sonnabend. Kleine Preise. „Don Carlos“.

Merlin, die zweite Oper des bekannten Komponisten der „Königin von Saba“ gelangt in kommender Woche — Freitag, den 26. Januar — an unserm Stadttheater zur erstmaligen Ausführung. Mit dem viele Jahre später erschienenen „Heimchen am Herd“ sind das erfolgreichsten Bühnenwerke Carl Goldmarks. Seine Meisterhand zeigt sich besonders in den farbenprächtigen Schilderungen phantastischer Aufzüge und Situationen, und wie er in seiner „Saba“ mit viel Glück das orientalische Kolorit getroffen hat, so gibt ihm in „Merlin“ das Hineingehen der Geister und der Feenwelt reichliche Gelegenheit zur Entfaltung seiner musikalischen Zauberkräfte. — Der Zauberer Merlin nützt seine ihm verliehene mächtige Kraft nur zu guten Taten aus und verhilft dem edlen Könige Artus zum Siege gegen seine ihn bedrängenden Feinde. Durch die Liebe zu einem Weibe, zu Viviane, der wilden Jägerin, fällt Merlin aber seinem eigenen Feinde, dem finsternen Dämon zum Opfer. Der Dämon zwingt die ihm dienbare Fee Morgana zu dem Bekenntnis, daß nur ein Weib den mächtigen Merlin in seine Gewalt bringen könne. So lockt er Viviane zu Merlin, der in ihren Banden bald einsieht, daß seine Zauberkräfte gebrochen ist und Viviane von sich stoßend, will er dem bedrohten Artus folgen. Viviane in ihrer Furcht, den Geliebten zu verlieren, wirft dem enteilenden Merlin den Zaubersehiler über, den ihr der listige Dämon in die Hände gespielt hat. Durch diesen Schleier, der alles vernichten kann, fällt Merlin ganz in die Gewalt des Dämon, der ihn mit glühenden Ketten an einen Berg schmiedet. Mit Artus' Macht geht es immer mehr zu Ende und quacool muß der gefesselte Merlin zusehen, wie alles zugrunde zu gehen droht. Um nun noch einmal helfen zu können, verschreibt er sich ganz dem Dämon und befreit eilt Merlin in den Kampf, der für Artus siegreich endet. Nur um den Preis des eigenen Lebens wird dieser Sieg erkauft, denn auf einer Bahre führt der trauernde König den sterbenden Merlin herbei. Als der Dämon sich sein Opfer holen will, gibt sich Viviane an der Leiche des Geliebten den Tod und errettet ihn so aus den Händen seines grausamen Feindes. „Merlin“, der seinerzeit über viele Bühnen ging, wurde von Goldmark selbst vor einigen Jahren einer umfassenden Umarbeitung unterzogen. Durch Kürzungen, knapper zusammengebrängtere Szenen erhielten namentlich die dramatischen Momente des zweiten und dritten Aktes eine bestimmtere, straffere Gestalt, und wie am Frankfurter Opernhaus, so wird auch am hiesigen Stadttheater „Merlin“ in dieser Neugestaltung in Szene gehen.

Der von der Gesellschaft Rigascher Kinder-Ahyle „Krippen“ am 17. und 18. Dezember 1906 veranstaltete, mit einer Lotterie verbundene Bazar hat einen Reingewinn von 2092 Rbl. 48 Kop. ergeben. Die Bruttoeinnahme betrug 2630 Rbl. 8 Kop. und zwar:

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes 'für verkaufte Lose', 'Ertrag des Bazar', 'Die Ausgaben betragen', 'für Inserate', 'Mist auf dem Bazar', 'Dekoration des Saales', 'Druck der Billette und Lose', 'Gegenstände für Bazar und Lotterie'.

Der Vorstand der Gesellschaft „Krippen“ spricht allen Fremden seiner Bestrebungen, welche durch Darbringung von Gegenständen für den Bazar und die Lotterie, sowie durch den Besuch des Bazar und Kauf von Lose diese Bestrebungen gefördert haben, seinen aufrichtigsten Dank aus und bittet, das bisherige freundliche Interesse und Wohlwollen der Anstalt „Krippen“ auch fernerhin zu bewahren und durch Teilnahme an den Veranstaltungen der Gesellschaft auch fernerhin zu betätigen.

Die Gesellschaft Rigascher Kinder-Ahyle „Krippen“ veranstaltet Sonnabend, den 27. Januar c., in den Räumen des Gemeinvereins eine musikalische Soiree mit nachfolgendem Tanz. Das Programm wird mit einem Krippenbilde eröffnet, das vom Gesang des Fr. Elsa Bilher begleitet wird. Einer unserer jüngsten Künstler, Karl Krämer, wird die Fantasie appassjonata von Rieuytemp, unter pianistischer Begleitung seines Bruders Max Krämer, vortragen. Sodann folgt ein Tanz, lebende Postkarten werden gestellt werden, die 5 sisters Lorrison treten auf und das in Petersburg bildet „Lustigen Witwe“ eingefügte Schauffeld bildet den Beschluß des Programms. „Nur, aber gut!“ lautet die Parole, damit die Jugend möglichst früh zu ihrem Recht des Tanzes komme. Aber auch für die Nichttanzenden ist neue Unterhaltung bereit, denn von 11 Uhr an, beginnen die Vorträge im Cabaret bei freiem Entree, für die ganz besondere Ueberraschungen be-

vorstehen. Da somit für die Unterhaltung von Alt und Jung ausgiebig gesorgt ist, darf wohl auf rege Beteiligung des Publikums gerechnet werden. Billets à 2 Rbl. 10 Kop., für Einbierende à 1 Rbl., sind täglich zu haben bei den Damen: Frau Puchau, Kirchenstraße Nr. 26, von 12 bis 2 Uhr; Frau Wera Rjiss, Alexanderstraße Nr. 31, von 1 bis 2 Uhr; Frau Adele Gschel, Alexanderstraße Nr. 196, von 2 bis 3 Uhr und Frau Baronin Stien-Sacken, Kirchenstraße Nr. 25, von 12 bis 1 Uhr.

Baltonbillets à 80 Kop. sind zu haben in der Musikalienhandlung des Herrn P. Neldner.

Der Vorstand des Rigascher Dramatischen Wohltätigkeits-Vereins ersucht hierdurch die bereits aufgenommenen aktiven und passiven Mitglieder höflich ihre Mitgliedsarten im Bureau an der Dorpatter Straße Nr. 13 an Sonntagen zwischen 11 und 1 Uhr abzuholen. Um dieselbe Zeit findet auch der Empfang von Interessenten statt.

Gewerbeverein. Raum für das dramatische Volkstheater unserer hiesigen Vereinsbühne, die reich aufeinanderfolgenden Veranstaltungen der Festtage verdraucht, kaum ist die, alle Kräfte aufs äußerste anstrebende Wiederholung von „Riga, wie es weint und lacht“, vorüber, so hat sich die, keine Opfer scheuende, mutige kleine Schaar, schon wieder über eine neue schwere Aufgabe hergemacht! Diesmal gilt es der Einbürgerung von Oskar Blumenthals prächtigem Lustspiel: „Das zweite Gesicht“, das am Sonntag, den 4. Februar und zwar zum Benefiz für den verdienten Leiter der Vorstellungen, Herrn Wilh. Kieckhoff, in Szene gehen soll! Der Benefiziant wird an diesem Abend persönlich in der famosen Rolle des Grafen Wengers mitwirken, eine Rolle die er vor Jahren an unserm Stadttheater creierte und die er später mit großem Erfolg auch in Berlin und Moskau, unter der Direktion des Verfassers, in zahlreichen Aufführungen spielte. Der Vorverkauf für diese Vorstellung beginnt Montag, den 22. Januar, in der Musikalienhandlung des Herrn N. v. Gyzki, große Sandstraße Nr. 36.

Das Programm des Winterportfestes am 21. Januar ist folgendes: 11 Uhr vormittags — Skiwettlauf; 2 Uhr nachmittags — Schlittschuhsegelregatta; 1/3 Uhr nachmittags Stafettenläufe; 3 Uhr nachmittags — Schlittschuh-Kunstlauf; um 1/5 Uhr nachmittags — Skisprungkonkurrenzen und um 6 Uhr nachmittags allgemeine Preisverteilung.

Die Eissachtwetfahrt ist infolge des letzten Schneefalles wieder in Frage gestellt. Die Schlittschuhsegelregatta, welche auf einer auf dem See hergerichteten Eisbahn in Dreiecksform stattfinden soll, bleibt erklärlicherweise von den Verhältnissen abhängig.

Die Meldetermine sind folgende: Skiwettlauf (Einsatz 1 Rbl.) und Sprungkonkurrenzen auf Schneeschuhen (Einsatz 1 1/2 Rbl.). — Meldungen sind bei den Herren F. Kustad, Sandstraße 8, oder W. Busch, Pachhausstraße 5, Qu. 8, bis Sonnabend, 11 Uhr vormittags, schriftlich zu machen; Nachmeldungen sind gestattet und werden mit doppeltem Einsatz bis Sonntag, 1/11 Uhr vorm., resp. 1/5 Uhr nachm., im Sportverein „Kaiserwald“ entgegengenommen. Zur Verteilung gelangen Ehrenpreise; externe Schlittschuhsegelregatta. — Melbeschluß ist eine Stunde vor Beginn der Regatta (1 Uhr mittags im Sektionszimmer), vorherige Meldungen sind an Herrn W. Busch, Pachhausstraße 5 zu richten, Meldebegl. 50 Kop.; Klasse II und I — 1 Rbl.

Stafettenläufe. — Auskünfte erteilt und Meldungen empfängt Herr D. Kivull, Stadtymnasium, um 12 Uhr mittags, Melbeschluß — Freitag, den 19. Januar. Schlittschuh-Kunstlauf. — Meldungen empfängt Herr K. Buttow, Sandstraße 15, A. G. vorm. Hartmann, Delmühle (Einsatz 2 Rbl.). Melbeschluß Sonnabend 1/5 Uhr nachm. Nachmeldungen bei doppeltem Einsatz sind statthaft bis Sonntag 2 Uhr im S.-B.-K. (bei Herrn K. Pjünger).

Die Ausschreibungen hängen im Klubhause aus. Ein Eisfest auf der Schlittschuhbahn der Stadtrealschule wird zu Sonntag, den 28. Januar vorbereitet. Außer Musik und Illumination sowie verschiedenen dekorativen Ausschmückungen, wie Eisgrotten, Schneemänner und dgl. werden auch andere Vorbereitungen getroffen, um dieses Fest anziehend zu gestalten, ferner wird es gestattet sein, die Bahn an diesem Abend in Maskenkostümen zu besuchen. Bei dem in Aussicht genommenen Kunstlaufen nebst Preisverteilung können sich auch Damen beteiligen. Das Nähere über diese Veranstaltung ist an der Kasse der Schlittschuhbahn zu erfahren, woselbst die Konkurrenzbedingungen für das Kunstlaufen eingesehen werden können. Für die Besucher des Festes soll endlich ein Zeichenaal der Stadtrealschule geöffnet und als Aufenthaltsraum und Teezimmer hergerichtet werden.

Sportverein „Kaiserwald“. Winterportler und Freunde des Vereins seien auf ein Inserat desselben in unserer heutigen Nummer aufmerksam gemacht.

Eisberichte. (Mitgeteilt von der Schlittschuh-Segel-Sektion des Sportvereins „Kaiserwald“). Düna: unbefahrbar; unterhalb des Andinessteiges offen — kurländische Aa: unbefahrbar, (beschränkt). — Wähigraben: unbefahrbar. — Rote Düna: unbefahrbar. — Sintsee: unbefahrbar, die Dreiecksbahn wird ständig vom Schnee gereinigt. — Ägelsfluß: versteinert, resp. offen. — Düna-Aa-Kanal: unbefahrbar, offene Stellen — Ägelssee: unbefahrbar, offene Stellen. — Wehsee: unbefahrbar. — Sibirische Küste: unbefahrbar. — kurländische Küste: offen.

Detailpreise für hauswirtschaftliche Konsumartikel. Hafer 105—110, Rlee 50—58, Timothy 55—58, Heu 45—55, Stroh 33—38 Kop. per Kub. Brennholz. Birken 800—820, Ebern 700—720, Gräbner 600—620 Kop. per Faden 7'x7'x28".

M. K. Wanderung über den Dünamarkt. Infolge des starken Frostes, der am 8. Januar seinen Höhepunkt mit 27 Grad erreichte und seither

Stadttheater.

Ein Theaterstück, das ein Jahrzehnte lang ein bevorzugter Liebling des deutschen Schauspielpublikums überhaupt und speziell auch in Riga war, ist nach langem Schummer in der Bibliothek, gestern wieder als lebende Gestic auf der Bühne erschienen. Wird es seine alte Zugkraft oder wenigstens einen Teil von ihr noch bewahren? Das war die naheliegende Frage, mit der ich gestern zum Theater ging, nachdem ich dort schon oft bei solchen Erweichungsversuchen halbe oder ganze Enttäuschungen erlebt hatte. Nun, der Versuch hat gestern in seinem Gelingen glücklicherweise seine Berechtigung gezeigt; die mehr als tausendfüßige Zuschauermenge hat bei verschiedenen Szenen ihrem Vergnügen gesteigerten Ausdruck gegeben.

Es handelt sich um das Roderich Benedix'sche Schauspiel: „Das bemooste Haupt oder der lange Israel“. Es ist jetzt ungefähr ein halbes Jahrhundert her, daß ich das damals bereits 16 Jahre alte Stück in Köln zum ersten Male sah, wo der Weisfall des vollbesten Hauses noch immer einen Triumph des Dichters bezeugte, wie dort und auf allen anderen deutschen Bühnen vorher und auch noch Jahre lang nachher. Besonders das humoristisch-frische und zugleich ehrenfesteste Eingreifen der übermütigen Studentenschaft in die, in einer Universitätsstadt spielende intriguenvolle Handlung hatte überall eine spannungsfähige Sympathie der Zuschauer erzeugt. Wozu namentlich auch die Rolle der Hauptperson, des mittellosen, alten Studenten Alsdorff (das bemooste Haupt) beitrug, dessen hilfsbereiter, kein Unrecht duldender Rechtsinn durch einen Zufall, wie er nur in besonders menschenfreundlichen Lustspielen möglich zu sein pflegt, in den Stand gesetzt worden ist, ein höchst rätselvolles Gewebe, das in hochstehenden aristokratischen Kreisen zum Unheil Anderer gesponnen wurde, zu zerreißen. Die für die heutige Geschmacksrichtung etwas zu durchdringt gehaltene, mit zu einfachen, ja hausbackenen Mitteln der Kombination hergestellte Verwicklung hat dennoch gestern ihren spannen, aufmunternden und zum Teil recht erheiternenden Eindruck nicht verfehlt; man läßt sich selbstverständlich auch heute noch durch unerfrocken-ehrliebe Verwicklungen des Rechtes, seien sie auch noch so schlicht, gern erfrischen, zumal wenn dabei der aufrichtigen Grobheit ein herzerfrischender Humor eigen ist. Dieser taucht hervor aus den verschiedenen, gewichtigen Standreden Alsdorff's, aus dem Kommen und Verhalten der versammelten Studenten, wie aus dem komischen Ernst des Vereat, das sie der rätselvoll eigensüchtigen Präsidentin Noth bereiten. Der Humor wird zu lachenerregender Komik durch Strobel, den alten Stiefelpußer der Studenten, der in seinem Stolz auf den Stand eines Wächters recht belustigend und besonders in seinem Verhältnis zum bemoosten Haupt ein drohendes Prachtexemplar von unentwegter Dienertreue ist.

Die unter der Regie des Herrn Direktors Stein gebotene Aufführung, der man in jeder Szene die Sorgsamkeit und Liebe zur Sache anmerken konnte, tat im ersten Akte bei dem Kommen des Guten zu viel, so daß es beinahe anfang, nicht mehr gut zu sein, und zwar durch die eingelegten sechs gesanglichen Solovorträge, die einen solchen Zeitumfang beanspruchten, daß die eigentliche Handlung dadurch zu sehr verzögert wurde, so daß man sich dabei schließlich fragen konnte: wann beginnt denn eigentlich das Benedix'sche Stück? Auch trat dieses Konzert allzusehr aus dem Rahmen des richtigen kommersziellen Zeremoniells heraus, dessen vorgenommene Verkürzung außerdem eine Minderung der studentischen Charakteristik war.

In der Titelrolle den Ton markig edler Gesinnung zu wahren, dabei doch der fast zu gesuchten Schlichtheit der Roderich Benedix'schen Sprache treu zu bleiben und nicht gelegentlich zu sentimental zu werden, das ist für einen Schauspieler unserer Zeit nicht leicht. Es ist lobend anerkennen, daß Herr Werner beflissen war, dabei das rechte Mittelmaß zu wahren. Daß der alte Student neben seinem wackeren Herzen auch den innerlich arbeitenden Kopf eines anerkannten Denkers besitzt, hätte das Spiel des Künstlers etwas erkennbarer machen sollen. — Vom Dichter recht wenig charakteristisch behandelt sind die Damerollen. Frau Römer hatte als Präsidentin Noth eine nicht eben feine gezeichnete, hochgestellte Wucherin und kras selbstsüchtige Intrigantinnen darzustellen und entledigte sich dieser Aufgabe mit allem dabei möglichen Anstande. Mit gutem Geschmack gaben ihre Rollen Fräul. Henning (Amalie) und Fräul. Norman (Hannchen, Braut Alsdorff's). — Der charakterlose Marquis Dixième wurde von Herrn Henning sehr richtig als eine Art Abbild des Schiller'schen Hofmarschalls von Kalb gezeichnet. Herr Vollmer machte aus dem Hauptmann Willstein, was sich aus ihm machen ließ. — Auf eine spezielle Beurteilung der acht Solostudenten, die fast alle gut dargestellt wurden, muß ich verzichten. — Recht ergötzlich war Herr Fender als Stiefelpußer Strobel.

Friedr. Pilger.

Neueste Post.

Dorpat. Zu der von der Rev. Ztg. gebrachten Meldung von der beabsichtigten Aufhebung des Lehrstuhles für Baltisches Provinzialrecht schreibt die Nordl. Ztg.:

„Unserer Zeit können wir zu Vorliegendem bemerken: Ein Beschluß des Konseils in dieser Angelegenheit liegt nicht vor; auch ist die „Aufhebung des Katheders für baltisches Privatrecht“ nicht ins Auge gefaßt worden. In der Tat aber soll, wie wir hören, — und zwar im Zusammenhange mit dem auch in der juristischen Fakultät einzuführenden „Fachsystem“, nicht aber etwa auf Grund des neuen Universitäts-Gesetzes, in dessen Entwurf ausdrücklich eine Professur für Provinzialrecht vorgezogen ist — das Hören der Vorlesungen für die hier Jurastudierenden nicht obligatorisch sein. Es soll also innerhalb der juristischen Fakultät das baltische Privatrecht nach wie vor obligatorisch gelehrt werden, doch soll es den Juristen, welche nicht in Aussicht nehmen, in den baltischen Provinzen angeestellt zu werden, freistehen, dieses Fach nicht zu hören.“

In einer Zuschrift an die Nordl. Zeitung wendet sich ein Russe gegen den Plan der Ortsgruppe des 17. Okt., in Dorpat eigene Wahlmänner aus der Zahl der russischen Wähler aufzustellen, indem er mit Recht solch einen Versuch als absolut zwecklos bezeichnet. Nachdem er sich sehr sympathisch über die Stellung der Deutschen zu den politischen Fragen geäußert hat, schließt er seine Ausführungen mit folgendem Vorschlag:

„Indem ich dergleichen Erwägungen ganz bei Seite lasse, glaube ich dennoch, daß wir russische Einwohner Dorpats uns nicht für die Deutschen allein aussprechen, und, um gerecht zu sein, müssen wir unsere Stimmen auf die zwei Hauptnationalitäten, das heißt auf die Deutschen und Esten, verteilen. Daher halte ich für das Zweckentsprechendste, je zwei aus der Baltischen Konstitutionellen Partei und aus der estnischen Fortschrittspartei zu wählen. Wenn alle Russen nach diesem Prinzip handeln würden, so könnte vielleicht unser Bloc siegen und als Wähler der Stadt Dorpat würden zwei Deutsche und zwei Esten hervorgehen. Weiterer erlaube ich mir folgenden Bloc vorzuschlagen: aus der Baltischen Konstitutionellen Partei könnte man sich auf die Herren Zoeg v. Mantewffel und v. Broeder einigen und aus der estnischen Fortschrittspartei auf die Herren Paris und Dr. Koppel.“

Die Lösung der Frage in der von mir vorgeschlagenen Richtung würde uns Russen erliehen vom Verdacht der Parteilichkeit gegenüber dieser oder jener Nationalität reinigen und zweitens könnten wir unsere Stimmen wirklich positiv verwenden. Jedenfalls wäre das viel besser, als schon im voraus diese Stimmen einer Null gleichzusetzen.“

Zu diesem Vorschlag nimmt die Nordl. Ztg. in folgender Weise Stellung:

„Indem wir dem Herrn Einsender in dem Punkte beipflichten, daß die Aufstellung besonderer russischer Kandidaten gar keinen praktischen Wert hat und nur zu einer Stimmzerstreuung im Lager der Ordnungspartei zu führen vermag, können wir — im Gegensatz zu dem von Herrn Einsender vertretenen nationalen „Gerechtigkeitsprinzip“ — nicht umhin, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß es hier auf nationale Prinzipien (wie denn auch die Volk. Konst. Partei im Gegensatz zur „Postimes“-Partei eine nationale sein will) gar nicht ankommt; vielmehr handelt es sich nur um die Lösung des rein politischen Problems, ob die zweite Duma von einer konstitutionellen Ordnungspartei oder aber wieder von den unfruchtbar doktrinarischen Wiberger Demokraten ihr Gepräge erhalten soll.“

Dorpat. Schwarze Woche. Zur diesmaligen Vorkonferenz haben sich 45 Teilnehmer eingefunden. Nach Eröffnung der Sitzung durch Pastor Willigerode und nach einer von Mag. Berends geleiteten Andacht, begannen die Verhandlungen. Als erstes Thema wurde von Prof. Dr. A. Sunberg die Frage behandelt über Gewicht und Bedeutung des in der Bergpredigt (Matth. 7, 6) vorkommenden Spruchs: „Ihr sollt das Heiligum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen usw.“ Die vorgerückte Abendstunde verbot eine übrigens von vornherein garnicht ins Auge gefaßte Diskussion über die durch diesen Vortrag angeregten Gedanken, so daß nur einige kurze Fragen an den Vortragenden gerichtet und von ihm ebenso kurz beantwortet werden konnten.

Estland. Im Lus Wirilane widmet, nach dem Referat des Rev. Beob., ein Herr R. Kotjar dem estländischen Provinzialrat ein Nachwort, in dem er u. a. sagt: „Da die Beschlüsse häufig mit sehr geringer Majorität gefaßt wurden, die Mandate nicht richtig verteilt und die Vertreter nicht richtig gewählt waren, so können die Beschlüsse der Kommission auch vom Standpunkt der Bauern aus nicht maßgebend sein. Das hätten die Vertreter der Bauern am Schluß der Arbeit aussprechen müssen, wie es die Gutsbesitzer von ihrem Standpunkt aus taten.“

Petersburg. In der letzten Versammlung des städtischen Komitees der Partei der friedlichen Erneuerung unter Vorsitz des Exdeputierten N. D. Baidak wurde mit Majorität beschlossen, bei den Wahlen in Petersburg keinen eigenen Kandidaten aufzustellen, sondern die Kandidaten der „wahrhaft konstitutionellen“ Parteien zu unterstützen.

Petersburg, 17. Januar. Ueber Wahlen von Bevollmächtigten der Kleinrundbesitzer berichtet die Agentur: Im Wilna'schen Gouvernement sind in 4 Kreisen 45, alles Gemäßigte, gewählt worden. Auf der Wilnaer Versammlung wurde der ehemalige Dumaabgeordnete Bischof Baron v. d. Kopp gewählt. In Bessarabien sind auf der vorbereitenden Versammlung des Chotinzschen Kreises fünf gemäßigte Juden gewählt worden. Zur Ver-

sammlung waren gegen 200 Juden neben 50 Priestern erschienen; letztere entfernten sich demonstrativ, da der Vorsitzende den Priestern ein spezielles Ballotement verweigerte. Im Kreise Werder sind 8 Gemäßigte gewählt worden. In 4 Kreisen des Gouvernements Moskau sind 74, darunter 46 Gemäßigte und 28 Monarchisten gewählt worden.

Paris, 30. Januar. Präsident Fallières erhielt folgendes Telegramm von Kaiser Wilhelm II.: „Sehr gerührt von der warmen Sympathiefundgebung, die Sie Mir soeben erwiesen anlässlich der furchtbaren Katastrophe, die unter unseren braven Bergleuten so viele Opfer gefordert hat, bitte Ich Sie, Herr Präsident, Meinen tiefen und aufrichtigen Dank dafür entgegenzunehmen und überzeuge zu sein, daß die Bergbevölkerung des Saarreviers, welche die Katastrophe in tiefer Trauer verjet hat, und die ganze deutsche Nation Ihre sympathische Beileidsbezeugung zu schätzen wissen.“ Wilhelm II.

London, 30. Januar. Nach einer Meldung des Globe ist das Entlassungsgesuch des Gouverneurs von Jamaika, Swettenham, angenommen worden.

Amsterdam, 29. Januar. Das Handelsblad veröffentlicht ein Telegramm aus Batavia, nach welchem 300 Eingeborene in der Provinz Kediri (Java) meuterten. Der Chef der Eingeborenenpolizei wurde getötet und der Vizegouverneur der Provinz schwer verletzt; ein anderer niederländischer Beamter wurde gleichfalls verletzt; außerdem wurden viele Personen getötet bezw. verletzt. Eine Abteilungen Soldaten ist nach dem Schauplatz der Unruhestörungen abgegangen.

Telegramme.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbüro.

Petersburg, 18. Januar. Die spezielle Session des Kriegsrats erhielt das Gutachten des interimistischen Ober-Militärprokureurs, des Generals Gurski, bezuglich Stoffel, Reiß und Jock in Sachen der Uebergabe von Fort Arthur dem Obersten Militär-Kriminalgerichtshofe zu übergeben sind. Bezüglich der in derselben Angelegenheit unter Anklage stehenden übrigen Personen lautet das Gutachten dahin, die Verhandlung, niederzuschlagen. Das Gutachten der speziellen Session wird Sr. Majestät dem Kaiser zur Allerhöchsten Entscheidung unterbreitet werden.

Petersburg, 18. Januar. Graf Dobrinski ist zum Vorsitzenden der St. Petersburger städtischen Duma gewählt worden.

Petersburg, 18. Januar. Der ehemalige Dirigierende der Unterrichtsabteilung im Handels-Ministerium Anopow ist gestorben.

Simferopol, 28. Januar. Die Tochter des Geschiedenen Vorsitzenden des Verbandes des russischen Volkes* Gromkina, die schon die Warnung erhalten hatte, das Reden bleiben zu lassen, ist durch einen Messerstich in der Brust verwundet worden.

Tiflis, 18. Januar. Die Nachforschungen nach dem entführten Gymnastisten Aramjanz sind resultatlos verlaufen; in das Kontor von Aramjanz ist ein Brief des Gefangenen gemornt worden, der augenscheinlich nach Tiflis geschrieben ist. Aramjanz bitte seinen Vater ihn so schnell als möglich loszulassen, ohne zur Polizei seine Zuflucht zu nehmen, und benachrichtigt ihn, daß er gut verpfliegt werde.

Berlin, 31. Jan. Die Kölnische Ztg. teilt mit, daß Wilton den englischen Journalisten Stead an jungen und ihm gesagt habe, daß er der Redensart, die von Stead propagiert werde, alle Achtung entgegenbringe. Deutschland halte es für seine Pflicht, zum Erfolge der zweiten Haager Konferenz beizutragen. Die Regierung habe mit dem Gesuche der Genehmigung die Einladung Russlands akzeptiert, an der Konferenz teilzunehmen, und alle Punkte des Programms gebilligt. Was die Lehrenden Anträge Steads anbetreffe, so habe die Regierung die Haager Konferenz ernst genommen und des Sprüchwortes gedacht, daß man das Unfassbare nicht sollen könne. Eine Vergrößerung des umfangreichen Programms der Konferenz könne Entgegnungen von verschiedenen Seiten hervorgerufen.

Bern, 31. Januar. In den Bundesrat gelangte eine Petition mit 68,341 Unterschriften zwecks Verkürzung von Abfinch in der ganzen Schweiz. Der Bundesrat muß die Petition im Laufe eines Jahres prüfen und sie später der Volksabstimmung übergeben.

London, 31. Januar. Wie die Zeitungen melden, hat in Kalkutta ein erfolgreicher Kongreß indischer Frauen, Vertreterinnen der höheren Aristokratie stattgefunden, auf dem die Frage der Hebung des kulturellen Niveaus der indischen Frau beraten wurde. Der Kongreß wurde durch eine Rede der Tochter des bekannten Patrioten Madharami Kuchbhar eröffnet, in der sie darauf hinwies, daß Indien in eine neue Entwicklungsaera tritt und daß eine Wiedergeburt des Landes von der Teilnahme der indischen Frau abhängt. Auf dem Kongreß wurden mehrere Berichte über die Lage der Frauen in Indien verlesen.

Tokio, 31. Januar. In der Deputiertenkammer wurde Hajafisi auf eine Anfrage der Opposition, daß die Fragen über einen Handelsvertrag und über den Fischfang vor: Rußland nicht sogleich gelöst werden können und daß eine eilige Entscheidung nicht notwendig sei. Rußland müsse, um künftige Mißverständnissen vorzubeugen, vorläufig die Ostfische genau erforschen. Mehr als 10 Punkte des Fischereivertrages sowie 20 Punkte des Handelsvertrages sind bewilligt worden. Nur einige Punkte bereiten Schwierigkeiten. Die Rechenschaftsberichte über die Ausgaben für den Unterhalt der Gefangenen sind Rußland vorgelegt worden und werden von Experten geprüft. Das Resultat wird in nächster Zeit erwartet.

Zur Lösung der Frage Kuantschenbles wegen ist ein spezielles russisch-japanisches Komitee gebildet worden. Auf eine Anfrage in der Budgetkommission womit das Defizit von 130 Millionen gedeckt werden solle, ob Japan Gefahr drohe, die die enormen Ausgaben zu Kriegszwecken verlangt und ob eine verstärkte Ausrüstung nötig wäre, antwortete der Kriegsminister, daß dank dem Umstände, daß sich die Beziehungen zu den Mächten gebessert haben, die Ausrüstung nicht verstärkt werde und nur Maßnahmen zur Regulierung der Kriegsangelegenheiten ergriffen würden. Der Bau neuer Schiffe werde durch Mittel des vorigen Jahres bestritten und die Vergrößerung der Zahl der Divisionen geschehe auf Kosten der Gehälter von zwei Armeen und erscheine als Ausführung einer längst vorgezeichneten Reform. Um das Defizit brauche man sich nicht zu sorgen, schloß der Minister, dank der verbesserten ökonomischen Lage Japans und der verstärkten Ausfuhr.

Nach den ersten Tagen der Parlaments-Sitzung zu urteilen, ist die Regierung, die sich die Unterstützung der Partei Seijukai-Daido mit 219 von 379 Stimmen gesichert hat, in der Opposition vollständig zu ignorieren. Falls sich die Gruppierung der Parteien nicht ändert, werden alle Untersuchungen des Kabinetts seitens der Session untergehen werden.

Wechselkurse der Rigaer Börse vom 19. Januar 1907.

Table with exchange rates for London, Berlin, Paris, and other locations.

St. Petersburger Börse.

(Privat. Ohne zivilrechtliche Verantwortung.)

Table with exchange rates and market data for St. Petersburg.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbüro.

Bei Beginn des Druckes war das heutige Kurs-Bulletin der Pet. Tel. Ag. noch nicht eingetroffen.

Table with exchange rates and market data for St. Petersburg.

London, 31. Januar. Wie die Zeitungen melden, hat in Kalkutta ein erfolgreicher Kongreß indischer Frauen, Vertreterinnen der höheren Aristokratie stattgefunden, auf dem die Frage der Hebung des kulturellen Niveaus der indischen Frau beraten wurde.

Wetterprognose für den 20. Januar (2. Februar).

(Vom Physikalischen Haupt-Observatorium in St. Petersburg) Kälter, Wetter-Verbesserung.

Der ganzen Auflage dieser Nummer ist eine Bekanntmachung beigelegt, betr. das notwendigen Nahrungsmittel „Sanatogen Bauer“, über dessen ausgezeichnete Wirkung mehr als 4500 Ärzte aller Kulturländer sich glänzend geäußert haben. Auch unter den russischen Ärzten erfreut sich das „Sanatogen Bauer“ großer Reputation; so enthält z. B. die Nr. 4 des ärztlichen Journals „Therapie“ einen Artikel, in dem auf das Sanatogen hingewiesen wird, als das „wertvollste Mittel von allen jetzigen künstlichen Eiweiß-Präparaten.“ Da ein Präparat zum Verkauf gelangt, das weder in seiner Zusammensetzung, noch in seiner Wirkung irgend etwas gemeinsames mit dem Sanatogen Bauer hat, so ist es notwendig, beim Kauf dieses Präparates allein das Sanatogen der Firma Bauer und Co. zu fordern und das Präparat abzulehnen.

Table with ship departure information.

Ueber die Grubenkatastrophe im Saargebiet

in dem Kgl. Preussischen Kohlenbergwerk Neben. Die weiteren ausführlichen Meldungen, die namentlich von der Unglücksstätte von Neben zu uns bringen, stellen den furchtbaren Umfang der Grubenkatastrophe in erschütternder Weise vor Augen. Zu allem Unheil ist, wie seinerzeit in Courrières, auf die Explosion ein rasch um sich greifender Grubenbrand gefolgt, der die Eingeschlossenen, soweit sie noch am Leben waren, von den trotz aller Gefahr beständig vordringenden Rettungsmannschaften trennte. Die Brandentwicklung und die Gefahr weiterer Explosionen zwangen daher zu der bitteren Notwendigkeit, die Hilfsversuche zeitweilig ganz aufzuheben.

Neunkirchen, 29. (16.) Januar. Ueber die Ursache der Katastrophe konnten die Herren der Königl. Bergwerksdirektion mit heute noch keine genaue Aufklärung geben. Aus Bergarbeiterkreisen wurde mir erzählt, daß man die Schuld an dem Unglück zwei sogenannten Wettermännern beimesse, die die Pflücht hatten, vor Einfahren der Bergleute die Kohlenörter auf ihren Zustand hin zu untersuchen. Gestern sollen sie an verschiedenen Stellen zur Unterfuchung nicht gewesen sein. Am Tage vorher, also am Sonntag, war auf der Grube kein Arbeiter beschäftigt. Zur Nachfertigung gegenüber dieser Anschuldigung können sie sich nicht mehr äußern, da sie zu den Toten zählen. Als die Untersuchungskommission, die unter Führung des Oberberghauptmannes im Schacht gewesen war, gegen 4 Uhr wieder heraufkam, erklärte der Oberberghauptmann, daß die Arbeiten sofort beginnen könnten. Die tapferen Mannschaften drängten sich förmlich, jeder wollte zu den Ersten der Einfahren gehören, und als eine halbe Stunde später die erste Leiche gegen 4 Uhr zutage gefördert wurde, bemächtigte sich der Menge eine Aufregung, wie man sie selten erleben kann. Gendarmen und Schutzleute mußten die stehenden Mütter, Frauen, Brüder und Schwestern der Toten zurückhalten. Als aber bald darauf bekannt wurde, daß man noch 86 Leichen unten in der Grube gefunden habe, ließ sich die weklagende Menge nicht mehr zurückhalten; sie sprengten die schweren, eisernen Rententore und stürmte auf die Leichenhalle zu. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab, und nur mit äußerster Anstrengung konnten die Polizisten den Eingang zur Leichenhalle verteidigen. Eine Witwe verlor ihre drei im blühenden Jugendalter stehenden Söhne, eine Frau betrauert den Verlust ihres Mannes, ihres Bruders und zweier Söhne. Ein verunglückter Bergmann hinterläßt eine Witwe mit 9 unversorgten Kindern. Eine junge, ihres Gatten beraubte Frau wurde beim Anblick seiner Leiche tobsüchtig, eine andere brach ohnmächtig zusammen, als ihr bereits tot geglaubter Mann plötzlich wieder vor ihr stand.

Eine von den Bergassessoren Müller, Herbig und Zick geleitete Expedition gelangte bis kurz vor die Explosionsstelle. Dort wälzten sich ihnen gelbe Rauchwolken entgegen, die vermutlich vom Grubenbrand herrührten. In wahnfinniger Flucht jagten die Leute die 2200 Meter lange Strecke zurück, Feuer, Gase und den sicheren Tod im Rücken. Keiner der Rettungsleute kam um. Mehrere wurden betäubt, alle aber kamen zu Tode erschöpft an den Tag. Zwei mitten im Schlaggebiete arbeitende Leute entkamen wie durch ein Wunder. Sie waren im Querschlag des Westfeldes in einer Zimmerhauerbude beschäftigt, und die Explosion schlug über beide hinweg. Sie krochen auf Händen und Füßen über Geröll und Leichen hinweg gegen den Wettertschacht zu. Hier erholten sie sich, und der Mut stieg ihnen, so daß die Braven zurückkehrten und noch drei Kameraden das Leben retteten. Ein junger Bergmann, der die Katastrophe in der Tiefe erlebte, erzählte: „Wir machten, nachdem wir 1 1/2 Stunden eingefahren waren, eine kleine Pause; wir saßen zusammen und verzehrten unser Frühlück. Plötzlich erfolgte ein dumpfer Schlag. Unser Vorarbeiter, ein erfahrener, alter Bergmann, sprang entsetzt in die Höhe und schrie: „Alles zum Schacht! Rette dich, wer kann!“ In wahnfinniger Hast jagten wir auf Schacht III zu. Die giftigen Gase schlugen uns entgegen. Das Atmen ward schwerer und schwerer. Wir weinten, schrien, beteten. Der 1300 Meter lange Weg, der mit Geröll und gefürzten Kameraden bedeckt ist, wollte kein Ende nehmen. Plötzlich schwanden mir die Sinne, ich fiel um. Da riß ein Kollege mich empor, und als ich zu mir kam, lag ich auf Stroh gebettet in der Verleichenhalle. Ich war gerettet und mußte immerfort meinen. Ein Glück war es, daß vor knapp drei Monaten ein Verbindungsschacht zwischen Grube Neben und Heinitz gebaut wurde, durch den die Mehrzahl der Belegschaft sich rettete.“

Schlagende Wetter.

Hans Dominik schreibt im Lok. Anz.: Die schlagenden Wetter von Courrières, denen etwa 1500 Menschenleben zum Opfer fielen, sind noch in aller Gedächtnis, und wiederum hat eine ähnliche Katastrophe zu Neben ein deutsches Bergwerk schwer getroffen. Es scheint, als ob schlagende Wetter und Kohlenbergwerke unzerrennbar miteinander verbunden wären und die finsternen Mächte von Zeit zu Zeit ihre Opfer haben müßten.

Die Steinkohle, welche die Gase des Bergmannes unter der Erde bricht, ist stellenweise stark gashaltig. In den eigentlichen Kohlenkörper sind Kohlenwasserstoffe sehr verschiedener Zusammensetzung eingebettet, welche gelegentlich entweichen, sobald die Kohle erschlossen, von dem starken Druck befreit wird. Auf diesem Gasgehalt der Kohle beruht ja schließlich unsere ganze Leucht-

gasgewinnung und Gasindustrie. Kohlenförderung ohne freierweichendes Gas ist kaum denkbar. Das Gas entweicht aus jedem einzelnen Stück, das losgeschlagen wird. Bisweilen aber schlägt die Gase des Bergmanns auch größere Hohlräume an, aus denen Gas in größerer Menge und unter starkem Druck entweicht. Gas und Luft aber geben Gemischt ein explosibles Gemenge, das unter dem Namen der schlagenden Wetter nur allzusehr und allzutaurig bekannt ist.

Es liegt nicht in unserer Macht, das Auftreten solcher Wetter zu verhindern. Manche Kohlenzechen sind als Schlagwettergruben im Gegenteile seit langer Zeit bekannt und verrufen. Die moderne Technik kann nur darauf bedacht sein, den Wettern ihre Gefahr zu nehmen. Dies geschieht zunächst durch eine intensive Bewetterung der Zechen. Jede Zeche besitzt einen besonderen Schacht, den sogenannten Wettertschacht. Ueber diesem steht ein mächtiger Ventilator, welcher die Luft aus der Grube absaugt und in jeder Minute Hunderte von Kubikmetern dieser schlechten Wetter ins Freie wirft. Dafür strömt durch den Fördererfort während frische Luft ein, ziehen gute Wetter in die Grube. Durch die verschiedenen Strecken und Querschläge der Grube wird dieser Wetterstrom unter Benutzung besonderer Wettertüren mit Sorgfalt gelenkt, damit er nicht etwa auf kürzestem Wege zum Ventilator und ins Freie gelangt, sondern auch alle Winkel und Ecken der Gruben ordentlich auspült.

Durch diese Bewetterung sollen die schlagenden Wetter bereits im Entstehen fortgerissen und ins Freie geführt werden. Ferner wird in der Kohlengrube kein offenes brennendes Licht geduldet. Man hat die sogenannten Dampfen Sicherheitslampen, deren Flamme von einem feinen Drahtnetz umgeben ist. Diese Lampen bringen schlagende Wetter nicht zur Explosion. Sie verraten aber deren Gegenwart sofort dadurch, daß sie nicht mehr weiß, sondern blau brennen. Die Bergleute können diese Lampen in der Grube nicht selbst öffnen, da zur Deffnung ein starker Magnet notwendig ist.

Endlich hat man besondere Schlagwettermelber, welche darauf beruhen, daß das leichte Schlagwetter eine poröse Wand schneller durchdringt als die schwere Luft. Sie geben weithin hörbare Klingelsignale, sobald plötzlich größere Schlagwettermengen auftreten, und nur diese sind ja bei guter Bewetterung der Gruben zu fürchten. So sucht die Technik auf drei Wegen der Gefahr Herr zu werden. In tausend Fällen gelingt es ihr, aber im tausendbersten behalten die Mächte der Tiefe die Oberhand. In einem blinden Querschlag haben sich dennoch schlagende Wetter gebildet. Der Mann, der ihn zuerst betritt, folgt nicht der Warnung der blau brennenden Lampe. Seine Hacke schlägt auf das harte Gestein, welches neben der

weichen Kohle steht. Ein Fünftelchen nur bläst unter dem Schläge auf, aber es genügt, um die Explosion einzuleiten. Nun schießt die wabernde Luhe mit Blitzgeschwindigkeit durch die endlosen Strecken und Querschläge. Was vor ihr steht, das schlägt sie nieder, und was noch lebendig hinter ihr bleibt, das erstickt sie mit giftigen Schwaden.

Gewiß wird es der Technik immer mehr gelingen, Herr dieser Gefahr zu werden, aber von Zeit zu Zeit mahnen gewaltige Katastrophen an die Unzulänglichkeit unserer Mitte. Und wenn es in den Eingeweiden unserer alten Erde tobt, wenn sie an tausend Stellen in Erdbeben und Vulkanausbrüchen erzittert, dann brechen auch gewaltige Gasblasen in den Kohlenflözen auf, und die schlagenden Wetter nehmen ihren nur allzu oft verhängsvollen Gang in die Grube.

Vermischtes.

— **Ein russischer Fisch in bayerischen Seen.** Vor etwa zwei Jahren wurde zum ersten Male durch den bayerischen Landesfischerei-Verein der Versuch gemacht, Maränen aus dem Peipussee in einigen bayerischen Seen anzusiedeln. Wie die Allg. Fisch. Ztg. jetzt mitteilt, ist der Versuch so ausgezeichnet gelungen, daß er seitdem in noch größerem Maßstab fortgesetzt worden ist. 1904 bis 1906 sind in den Bodensee 30,000, in den Starnberger See 16,500 Stück, in den Chiemsee 10,500, in den Ammersee 7000, in den Kochelsee 6000, in den Staffelsee 4700, in den Simsee 4500 und in den Tegernsee und Walchensee je 3000 Stück des russischen Fisches eingesetzt worden.

— **Elektrische Musik.** Ein eigenartiges elektrisches Konzert wurde vor wenigen Tagen in New-York gegeben. Ein amerikanischer Ingenieur Thaedens Cahill hat einen Apparat erfunden, der durch Elektrizität die Anzahl Schwingungen der einzelnen Töne erzeugt. Dieses „Telharmonium“, wie Cahill seine Erfindung nennt, wird in ähnlicher Weise wie eine Orgel gespielt. Durch das Ein- und Ausschalten von Widerständen werden die Schwingungen erzeugt. Die neue Erfindung ermöglicht es, von einer Zentralstelle aus mittels elektrischer Leitung Musik nach jedem gewünschten Plage zu übertragen. Damit ist einer der Zukunftsträume Bellamys aus seinem Buche „Rückblick aus dem Jahre 2000“ zur Wirklichkeit geworden.

— **Ein vom Sturm umgeworfener Eisenbahnzug.** Während des heftigen Sturmes der letzten Tage wurde auf der schmalfpurigen Bezirksbahn Friedland—Hermisdorf (Böhmen) auf der Strecke Rumsdorf—Friedland ein Personenzug umgeworfen. Die Fahrgäste, meist Schulkinder, kamen mit dem Schreden und leichteren Verletzungen davon. Die Lokomotive war stehen geblieben und holte alsbald Hilfe.

Roman-Feuilleton

1) der „Rigaschen Rundschau“.

Ihre Karriere.

Künstler-Novelle von A. N o s t.

(Nachdruck verboten.)

Mit verbundenen Augen in den Raum gestirrt, hätte man nach entfernter Hülle bei einigem Scharfblick leicht erraten können, wo man sich befand. Denn zwischen den Fenstern, gegen die Mitte gerückt, so daß er vor allem als der wichtigste Gegenstand der Einrichtung ins Auge fiel, stand der Flügel, während eine Stoffeile in der Ecke eine sehr große Amateurphotographie trug. Josef Linder am Klavier vorstellend und an der anderen Fensterwand über dem Konsolisch ein lebensgroßes Delgemälde des Künstlers in Frack und weißer Binde hing, das auf den ersten Blick erkennen ließ, eine Meisterhand habe es gemalt.

Diese Züge, die unzählige Abbildungen in illustrierten Zeitschriften auf beiden Erbhälften bekannt gemacht hatten, wenn wären sie fremd gewesen?

Soviel also wußte man gleich: Hier hauste der weltberühmte Pianist Josef Linder.

Doch sonst hatte die Ausstattung des Zimmers wenig Künstlerisches und nichts besonderes Individuelles. Es war sparsam mit Protatmöbeln von graublauer Farbe, in der Form einigermaßen von der Mode überholt, ausgestattet und sah einem gemütlichen bürgerlichen Wohnzimmer ziemlich ähnlich. Das künstlerische Fidelet und die Reiterzierungen waren nicht so angehäuft wie gewöhnlich bei Virtuosen, und vor allem fehlten die „Trophäen“.

Josef Linder hegte eine Verachtung gegen das Grünzeug, die beinahe derjenigen Kubinstens gleichkam.

Mit dem eigentlichen Salon durch einen gerasteten Türvorhang verbunden, welcher die allvoventartige Deffnung umrahmte, lag nebenan ein schmales, einfehriges Zimmer, mit Sofas und Fauteuils aus grauem Sämischeder, umgeschlachten, aber sehr modernen und bequemen Sitzgelegenheiten, sowie mit orientalischen Teppichen, türkschen Tischen und was sonst noch zu einem Herrenzimmer gehört.

Hier sah das Original, dem Delbilde im Salon schräg gegenüber. Das Sonnenlicht fiel drinnen hell auf den gemalten Josef Linder, und man konnte sehen, daß der lebende diesem noch immer sehr gleich. Linder hatte es unterlassen, sich durch Haar- und Barttracht einen Typus zurecht zu machen, der sich dem Gedächtnis leicht einprägt und dadurch die Popularität eines Kopfes fördert. In gewissem Sinne sah er aus wie Dr. Doullemonde.

Und doch nicht so! Man fühlte gleichwohl sofort, daß er jemand sei!

Regelmäßige, ernste und beinahe strenge Gesichtszüge, ein gradliniges, annähernd römisches und doch

beiseiden wirkendes Profil, schmale Lippen und eine niedere Stirn, kurz geschnittenes dunkles Haar, in der Mitte gescherteit, sich wellend, wenn es nur ein wenig länger wurde, und in dem sonst glattrasierten Gesicht ein Jünglingschmurrbartchen. Dazu große graue Augen, die sehr ruhig blickten, eine wenig über mittelgroße Gestalt, breit in den Schultern, sehr gerade Haltung und gemessene Bewegungen. Das war Linder!

Im ganzen ein Vertrauen einflößendes, würdiges Aussehen, zugleich aber auch etwas Nüchternes, Kühles. — Der romantische Hauber fehlte.

Was er nicht besaß, mußte dem alten Herrn neben ihm bereinst in vollem Maße zu eigen gewesen sein. Man sah noch mehr Spuren davon. Das war ein Künstlerkopf, der schöne Mann, um den sich Legenden spinnen, die lang nachhallen.

Eine hohe Gestalt mit leicht gerundetem Rücken und Schultern, so daß sich der Kopf nicht frei genug von diesen hob, aber ein fesselnd geschnittenes Gesicht, ummalt von einer Löwenmähne, die noch immer jugendlich reich und nur wenig mit Grau vermischt war, interessant bleich, noch den bläulichen Schimmer um den Augapfel behahrend — Augen waren es, die einst viel Unheil gestiftet haben mochten, ein schön geschwefelter Mund, vom Bart nicht völlig verdeckt. Obgleich die strogende Gesundheit von dem Manne gewichen war, die ihn einst ausgezeichnet haben mußte, und er verfallen aussah, wirkte der alte Zauber noch. Josef Linder dachte bei sich: Müßten die seine Schülerinnen geliebt haben! Sie schwärmten vermutlich noch für ihn. Denn solche Männer verläßt ihre Macht über die Frauen erst mit dem Tode.

Sie hatten einander einige Zeit lang nicht gesehen, und darum drängten sich jedem von ihnen Bemerkungen über den anderen auf.

Professor Kreindl staunte bei sich über die jugendliche Kraft, die sich in Linders Persönlichkeit noch ausdrückte.

„Wie lange ist's her, daß das Bild da drinnen gemacht worden ist?“ fragte er.

„Zwölf Jahre“, berichtete Linder leichtthin. „Eine lange Zeit. Hörleber ist unterdessen berühmt geworden.“

„Noch immer nicht so berühmt wie sein Modell. Aber er verdient es. Ein gutes Bild. Sehr ähnlich.“ — Und gerade in dem Zeitraum bildet man sich sonst am meisten um. Wie alt sind Sie denn jetzt, Linder? Zwischen den stummen Wänden darf man ja fragen. Schon vierzig?“

„Noch nicht — — Aber es fehlt mir kein Jahr mehr dazu.“

„Noch nicht ganz vierzig?“ Professor Kreindl wiegte mehmtig sein Löwenhaupt. „Und dazu machen Sie ein beinahe melancholisches Gesicht? Was soll dann unsern Tagen, der bereits den steigsten Geburtstag „gefeiert“ hat?“

„Armer Professor! Sie hätten den Leuten ihre Ovationen gern geschenkt? Kann es mir denken,

Aber ob einer will oder nicht, jublieren muß er heutzutage. Die Welt ist rein närrisch. Ich sah es immer. Uebrigens sieht man es Ihnen nicht an. So sieht doch kein Siebziger aus?“

„Vor der letzten Krankheit war es vielleicht wahr. Aber seit mich in letzten Winter die Influenza so zusammengerissen hat, seitdem —“ Er machte eine abwehrende Handbewegung. „Gott sei Dank, fragt man dann nicht mehr nach dem Aussehen. Man ist froh, daß einem die Sonn' noch scheint. Was jetzt kommt, ist rein verschenkt, Draufgab.“

„Eine recht lange Hoffentlich!“

„Hoffentlich? Na, meinetwegen! Ich leb' ja noch gern, aber Abendrot kann sein, wie es will, es ist eben Abendrot, mein Lieber. Und so ein einschüchter Spag wie ich. Drei Wirtschaftserinnen sind mir schon auf den Zentralfriedhof vorausgegangen.“

„Sie haben sie zu alt gewähst“, lächelte Linder. Kreindl lächelte mit.

„Jetzt verbrauch ich die vierte. Oder vielmehr sie verbraucht mich. Ich möchte keinen Wechsel mehr haben. Deshalb muß ich froh sein, daß sie so robust ist, wenn es mich auch oft ärgert, sie anzusehen — Sie trampelt und schreit vor Kraftüberschuß. In der steckt das Leben von einem Regiment Weibern. — Ja, Linder, ein einsames Alter ist nicht schön — Ich tröst mich nur immer mit dem Gutsbauer. Der hat zwei Weiber gehabt, und auch Kinder, und jetzt steht er grad so da wie ich. Warum heiraten denn Sie nicht, Linder?“

Der Pianist suchte die Achseln. „Weiß man's denn?“ fragte er philosophisch. „Es wird mich keine haben wollen.“

„Wieso denn? Sie, den Vielgeliebten?“

„Nicht so vielgeliebt, wie Sie, Papa Kreindl“, berichtete Linder rasch. „Aber vielgeliebt oder nicht, so gehören wir im Grunde beide zu den Verschmähten. Der Mann muß immer, wenn die Frau will. Das lehrt die Erfahrung. Wir sind also nur frei, weil keine es sich in den Kopf gesetzt hat, uns zu heiraten.“

„Weil Sie schon den Eherring am Finger hatten“, murmelte Kreindl.

„Ne Welt wußte, daß er die besten Jahre im Verhältnis zu einer Frau verbracht hatte, die nicht frei war.“

„All sein Leben spätetel man über die Reingefallenen“, fuhr er fort, „und zuletzt kommt man zu dem Schluß: Vielleicht wär's besser, Du wärst auch reingefallen — Sie haben doch nicht etwa auch so ein Hindernis wie andere? — Kein festes Verhältnis, nicht wahr?“

„Bestürte!“ wehrte Linder rasch ab. „Ich hab' meine Mutter.“

„Die verläßt Sie gerade dann, wenn Sie die Weggefellschaft am nötigsten brauchen.“

„Sie schwiegen nun beide und rauchten. Um ein neues Gespräch zu beginnen, fragte Linder: „Viele Schülerinnen heute? Schöne Stimmen? Guter Jahrgang?“

„Es geht an“, antwortete Kreindl gedehnt. „Stars fehlen. Mittelgut. Und Mittelgut ist heutiges Tages so viel wie gar nichts. Damit füttert man die Schweine...“ Eine häß' ich —. Sehen Sie, wie man alt wird? Deshalb bin ich gekommen, und fast hätte ich vergessen. Sie könnten mir einen Gefallen tun, Linder.“

„Aber, bitte, Professor, mit Vergnügen.“

„Sagen Sie nicht ahnungslos: mit Vergnügen. Wenn Sie's tun, tun Sie's eher mit Mißvergnügen. Ich möchte nämlich, daß das Mädel in einem erstklassigen Konzert eingeführt wird — Bei Ihrem eigenen möchte ich es Ihnen selbstverständlich nicht anraten. Aber da Sie sich doch nächstens mit Vico Baldi zusammuntun — Wenn Sie gestatten, daß meine Schülerin da ein paar Lieder singt.“

„Gern! Wenn Baldi nichts dagegen hat.“

„Er hat mich an Sie verwiesen. Ihm ist's recht.“

„Dann also ganz, wie Sie wünschen.“

„Sie tun mir einen großen Gefallen.“

„Sehr erfreut, Lieblingschülerin?“ Und er zwinkerte etwas spöttlich.

„Ja, meine Lieblingschülerin“, bekräftigte Kreindl. „Eine schöne Stimme, ein braves und liebes Mädel und eine, dies notwendig hat. Sie steht vor dem Abschluß einer Konzert-Tournee, aber der Impresario will sie nicht, so lang sie noch keinen Erfolg aufzuweisen hat. Zu diesem ersten Erfolg möchte ich ihr nun gern ver Helfen. Ein paar gute Kritiken. Sie ist auf die Konzertkarriere verfaßt. Sie will halt nicht zum Theater.“

„Sie will nicht zum Theater?“ Josef Linder lachte erstaunt. „Aus was für einem Holz ist denn die geschnitzt? Heutzutage, wo sich die Mädeln zur Bühne drängen wie verrückt. Warum denn nicht?“

„Ihre Höhe ist der Tiefe und Mittellage noch nicht ebenbürtig. Und dann hat das Mädel auch ein Vorurteil gegen die Bühne. Sie will sich nicht schminken.“

„Herrgott, welche Naivetät! Als ob sich Konzertfängerinnen nicht schminken!“

„Sie müssen aber nicht. Meine Heger mit ihren 20 Jahren und ihrem jungen Gesicht braucht es keinenfalls. Na also, nochmals! Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Einwilligung. Das Konzert ist Sonntag, in 2 Tagen, nicht wahr? Da ist noch Zeit für alles. Wissen Sie, es ist da ein reicher Onkel, der die Ausbildung gesahlt hat... Dem muß endlich etwas vorgewiesen werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaktion verantwortlich:

Die Herausgeber:

Cand. jur. R. Ruess. Dr. Alfred Ruess.